

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

6.11.1939 (No. 261)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963610](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963610)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: 274. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkontos Hannover: 809 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg, Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 6 Pf. Bezugspreis in den Landgemeinden 1.65 RM und 6 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich 38,96 Pf. Postzeitungsgebühr: täglich 86 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 261

Montag, den 6. November

Jahrgang 1939

Englische Völkerrechtsbrüche festgenagelt

Laufende holländische Proteste in London / Drangebuch des niederländischen Außenministers

Länger als drei Wochen festgehalten

Amsterdam, 6. November.
Der niederländische Außenminister hat ein Drangebuch veröffentlicht, in dem eine Uebersicht über die wichtigsten Maßnahmen des niederländischen Außenministeriums im Zusammenhang mit dem Kriegszustand gegeben wird. Das niederländische Drangebuch wird eingeleitet durch Mitteilungen über die Bemühungen der niederländischen Regierung zur Erhaltung des Friedens. Ferner werden die Erklärungen Deutschlands und Englands über die Achtung der niederländischen Neutralität im vollen Wortlaut abgedruckt. In einem besonderen Kapitel werden die Verletzungen des niederländischen Hoheitsgebietes behandelt.
Im Zusammenhang mit dem britischen „Trade with the enemy act“ sei ein Schreiben des niederländischen Gesandten an den britischen Außenminister erfolgt. Es betrifft besonders die sogenannte Schwarze Liste. In dem Schreiben heißt es u. a., die niederländische Regierung müsse sich das Recht vorbehalten zu protestieren, wenn Rechte niederländischer Untertanen durch derartige oder andere britische Maßnahmen, die nicht in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht sind, Schaden leiden.

Mit besonderer Ausführlichkeit geht das niederländische Drangebuch auf die Maßnahmen der britischen Konterbandenkontrolle ein. Die übermäßig langen Wartezeiten, die der niederländischen Schiffsahrt großen Schaden gebracht hätten, hätten Veranlassung gegeben, in London Schritte zu unternehmen. In dem in London übergebenen Aide Memoire heißt es, am schwerwiegendsten sei die Frage darüber, daß die Schiffe vollkommen ohne Verbindung mit dem Land seien, so daß die Kapitäne ihre Reeder nicht benachrichtigen können, wo sie sich aufhalten. Es sei nicht einzusehen, warum eine derartige Behandlung erfolge. Die niederländische Regierung sei überzeugt, daß die britische Regierung als Regierung eines seefahrenden Volkes sich dessen bewußt sei, welche enormen Schaden der neutralen Schiffsahrt dadurch zugefügt werde.

Von besonderem Interesse ist ein Schreiben des niederländischen Gesandten in London an den britischen Minister für wirtschaftliche Kriegsführung. In diesem Schreiben heißt es u. a.: Die Agenten der niederländischen Reeder in London teilten übereinstimmend mit, daß niederländische Schiffe noch immer übermäßig lange festgehalten werden. Die niederländischen Reeder seien erstlich über die Tätigkeit verstimmt, die bei der Behandlung ihrer Schiffe und Frachten an den Tag gelegt werde und die unerträglichen finanziellen Lasten, die ihnen auferlegt werden. Es komme immer wieder vor, daß niederländische Schiffe länger als drei Wochen festgehalten werden.

Ferner wird die Antwort der britischen Regierung abgedruckt, in der es heißt, die britische Regierung habe alles getan, um die Beschwerden zu untersuchen und um ihre Gründe soweit wie möglich abzustellen. In dieser englischen Antwort heißt es weiter, die niederländische Regierung könne von sich aus zur Verbesserung von Verzögerungen beitragen, falls sie den niederländischen Reedern gestatten wolle, eine Uebersicht von Schiffen zu schicken, die während des vorigen Krieges abgeklommen worden sei.

Laut dieser Uebereinkunft übernehmen die niederländischen Reeder die Verpflichtung, die Teile der Ladungen, die verdächtig waren, in niederländischen Bestimmungshäfen so lange festzuhalten, bis ein Beschluß erfolgt war, daß sie freigegeben werden könnten. Im Drangebuch wird dann darauf verwiesen, daß auch verschiedentlich Fahrgäste und Besatzungsmitglieder deutscher Nationalität durch englische und französische Behörden von Bord niederländischer Schiffe geholt worden seien. Sowohl in Paris als auch in London seien Schritte zur Freilassung der Festgenommenen unternommen worden.

Churchill in Paris

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 6. November.
Der englische Marineminister Churchill ist, wie aus London mitgeteilt wird, nach Paris gefahren, um mit dem französischen Marineminister Campinchi Besprechungen durchzuführen.

Den Westmächten ins Stammbuch

Der wahre Sinn der Molotow-Rede - Ein Artikel der „Libre Belgique“

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 6. November.

Die „Libre Belgique“, die einflussreichste und politisch bedeutendste Zeitung Belgiens, sieht sich aufgrund der englischen und französischen Kommentare veranlaßt, die Molotow-Rede noch einmal einer ausführlichen Betrachtung zu unterziehen.

In England und Frankreich, schreibt das Blatt, hätte man geradezu Triumphgeschreie ausgestoßen, weil der Wortführer Moskaus den Willen seines Landes bekundet habe, in dem Kriege zwischen Deutschland und den Westmächten neutral zu bleiben. Wenn man der englisch-französischen Presse glaube, stelle alles, was seit zwei Monaten in Osteuropa vor sich geht, eine Serie von Niederlagen Deutschlands dar. Die Wahrheit besteht unserer Ansicht nach im Gegenteil. Ohne Zweifel hat die Sowjetunion unerhörte Erfolge davongetragen, aber es würde naiv sein zu behaupten, daß Deutschland seinerseits einen noch enormeren Nutzen aus der Verständigung mit Moskau gezogen hat. Der Beweis der geschichtlichen Politik Deutschlands ist übrigens unüberlegbar bereits durch die Anzeichen von Verwirrung erbracht worden, die die Alliierten zur Schau tragen. Die Lage, in der sie sich befinden, ist im höchsten

Maße paradox. Obwohl Rußland polnisches Gebiet angriff und besetzte, hüteten sie sich, ihm den Krieg zu erklären. Sie sahen sogar fort, diplomatische Beziehungen zu unterhalten, während Rußland sie öffentlich blamiert, auf das heftigste kritisiert und sie geradezu schulmeisterlich. Molotow hat sie als die Angreifer angeklagt. Er macht ihnen den Vorwurf, einen ideologischen Krieg zu führen und zugleich für imperialistische Ziele zu kämpfen. Er prangert ihre Art der Seeträufelung an und weigert sich, die Konterbandenliste anzuerkennen. Die Rede des russischen Staatsmannes ist daher in ihrer Gesamtheit von ungeheurer Wirkung. Alles deutet darauf hin, daß Deutschland und Rußland fortfahren, sich gegenseitig wichtige Dienste zu leisten, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet.

Zahlreiche belgische Blätter, unter ihnen der halbamtliche „Soir“ und die größte flämische Zeitung „De Pers“, weisen neuerdings desgleichen auf die ungeheuren wirtschaftlichen Perspektiven hin, die sich aus der deutsch-russischen Zusammenarbeit ergeben. Sie kommen nämlich zu der Ansicht, daß auf den wichtigsten Gebieten der Rohstoffversorgung Deutschland durch die englische Blockade nicht mehr lahmgelegt werden kann.

Friedensblock ohne die Türken

Belgrad entfernt sich von Ankara - Englische Intrigen durchschau

(Drahtbericht unseres Vertreters in Belgrad)

Belgrad, 6. November.

Die Krampfhaftigkeit der Türkei, sich bei der Schaffung des neutralen Balkanblocks einzuschalten, sind in Belgrad mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis genommen worden. Daran ändert auch nichts die Erklärung des türkischen Ministerpräsidenten Ismet Inönü, der vor dem Parlament in Ankara betonte, daß der Pakt mit den Westmächten gegen keine dritte Macht gerichtet sei und nur die Sicherheit und den Frieden im Mittelmeer garantiere. In Jugoslawien ist man nicht derselben Auffassung und hat dies wiederholt in der letzten Zeit zum Ausdruck gebracht. Man steht daher den Versicherungen des türkischen Regierungschefs, daß trotz der wochenlangen Verhandlungen Saracoglus die Beziehungen

zu Rußland ausgebaut würden, mit Skepsis gegenüber und stellt dazu nüchtern und objektiv fest, daß zwischen Moskau und Ankara eine merkliche Abkühlung eingetreten sei, die sich verstärken dürfte, falls der britische Einfluß in der Türkei größer wird. Belgrad hat inzwischen ebenso wie Italien die britische Absicht, die Türkei wie den Balkanblock für englische Zwecke zu mißbrauchen, erkannt. Eine derartige Blockbildung, die nicht mit dem neutralen Geist der geplanten Friedensfront in Einklang zu bringen ist, lehnt man hier ab. Man weist erneut darauf hin, daß es unter diesen Umständen zweckmäßiger sei, die Türkei von vornherein fernzuhalten, um das Zustandekommen der Interessengemeinschaft der Südoststaaten zur Erhaltung der Neutralität und des Friedens nicht in Frage zu stellen.

Erste Filmfeierstunde der HJ.

Dr. Goebbels über die politische Erziehung des deutschen Menschen

Berlin, 6. November.

Sonntag vormittag hatte sich im ganzen Reich die deutsche Jugend in den Filmtheatern versammelt, um ihre erste Filmfeierstunde zu begehen. Die Erziehungsarbeit der HJ, die durch den Krieg eine Umstellung dadurch erfahren hat, daß die deutsche Jugend heute an vielen Plätzen zum praktischen Einsatz kommt, wo Erwachsene fehlen und wo Hilfskräfte gebraucht werden, darf auch in diesen Zeiten nicht aufhören. So werden in den kommenden Monaten in allen Gauen des Reiches Jungen und Mädchen ein- oder zweimal im Monat an diesen Stätten zusammenkommen, um aus dem Munde ihrer Führer und führender Männer von Staat und Partei zu hören, welche Anforderungen von der Stunde an sie gestellt werden. In diesen Morgenfeiern werden zugleich Zeugnisse des deutschen Filmchaffens gezeigt werden, die ihnen große nationalpolitische Gedanken nahebringen sollen.

Während in diesen tausend Kinotheatern im Reich nahezu vier Millionen Jungen und Mädchen versammelt waren, fand eine besonders festlich ausgestaltete Feier im Apollontheater am Zoo in Berlin statt. Hier ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er führte unter anderem aus:

Viele aus Euren Reihen haben auf die männlichste Weise das Gelübnis, das Ihr so

oft auf Euren Kundgebungen und Heimabenden dem Führer in Reden und Liedern gegeben habt, wahrgemacht: Eure Führer stehen zum größten Teil unter den Soldaten des Reiches im Felde, zum Teil sind sie im Polenfeldzug verwundet worden und 251 von ihnen sind gefallen.

Ihr seid also im besten Sinne des Wortes eine politische Jugend gewesen. Wir Deutsche waren zu unserem Unglück früher ein unpolitisches Volk. Uns fehlte oft die Kenntnis der tieferen Zusammenhänge unseres geschichtlichen Lebens. So sind wir auch als unpolitisches Volk im August 1914 in den großen Weltkrieg hineingezogen. Das ist heute anders. Jetzt weiß es in Deutschland jedermann, daß wir um unsere nationale und soziale Existenz kämpfen.

Wir sind nicht mehr unpolitisch wie damals, sondern im besten Sinne des Wortes politisch geworden. Deshalb kämpfen wir diesen Krieg auch auf allen Gebieten durch. Es ist ein totaler Krieg. Daß unser Volk sich mit seiner ganzen Kraft für diesen Krieg einsetzt, ist zum bedeutendsten Teil eine Folge unserer jahrelangen nationalsozialistischen Erziehungsarbeit. Diese Erziehungsarbeit darf nun aber im Kriege nicht etwa abbrechen. Sie muß noch verstärkt werden; denn sie ist heute wichtiger denn je, und zwar ge-

Keine wesentlichen Kampfhandlungen

Berlin, 6. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Im Westen keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Feindlicher Dampfer versenkt

Paris, 6. November.

Der Frachtdampfer „Baoule“ ist im Atlantik von einem deutschen U-Boot torpediert worden. 33 Mann, darunter der Kapitän, wurden von einem französischen Aviso aufgenommen und sind in einem französischen Hafen eingetroffen.

Dänischer Dampfer aufgelaufen

Kopenhagen, 6. November.

Der 11000-Tonnen-Dampfer „Canada“ der Ostasiatischen Kompanie ist auf der Fahrt von Hull nach Kopenhagen durch eine englische Mine schwer beschädigt worden. Das Schiff ist gesunken. Sein Untergang wird in der dänischen Öffentlichkeit mit großer Trauer aufgenommen.

Die „Canada“, die erst 1935 auf der Werft von Halskov erbaut wurde, wird als eines der größten und modernsten Schiffe der dänischen Handelsflotte bezeichnet. Letztere wurde durch diesen Verlust um so stärker betroffen, als die „Canada“, auf der Kronprinz Frederik und Kronprinzessin Ingrid im Frühjahr ihre Reise nach Westindien und Amerika antraten, in der Welt als ein hervorragendes Beispiel dänischer Schiffsbaufertigkeit allgemeiner Bewunderung begnadete.

Neue Besprechungen in Kopenhagen

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 6. November.

Am heutigen Montag treten in Kopenhagen Delegierte der Oslo-Staaten zu einer Besprechung zusammen, die, wie das dänische Außenministerium mitteilt, eine Fortsetzung der Sachverständigenbesprechungen unter den Oslo-Staaten von Mitte September darstellt. Alle Länder des sogenannten Oslo-Blocks, mit Ausnahme von Luxemburg, sind daran beteiligt. Es wird erklärt, daß „technische Fragen des Neutralitätsrechtes“ erörtert werden sollen.

rade bei einer Jugend, die eben im Begriffe steht, in die Generation der kämpfenden Soldaten hineinzuwachsen.

Kein Hurra-Patriotismus

Wir haben es mit voller Absicht vermieden, in diesem Kriege das deutsche Volk in einen Rausch von Hurra-Patriotismus zu versetzen. Für diesen Krieg ist eine harte und feste Entschlossenheit vonnöten, die sich nicht in der täglichen Pflichterfüllung als in lärmenden Siegesfeiern äußert. Weil wir wissen, warum es geht, deshalb sind wir auch gänzlich immun gegen ausländische und vor allem gegen englische Besetzungsversuche. Die dummen und albernen Flugblätter, die von englischen Flugzeugen über deutschen Städten und Dörfern abgeworfen werden, können unserer inneren Moral nichts anhaben.

Dieser Kampf ist ein politischer; er geht nicht nur die Staatsführung, er geht das deutsche Volk und er geht vor allem die deutsche Jugend an. Denn die deutsche Jugend wird einmal die Früchte dieses Krieges ernten. Für sie wird er durchgeföhrt.

Deshalb ist es politische Pflicht jedes deutschen Jungen und jedes deutschen Mädchens, sich den Aufgaben des Staates und des Volkes mit allen Kräften zur Verfügung zu stellen. Das hat sich nun als notwendig erwiesen, die deutsche Jugend in regelmäßigen Abständen im ganzen Reich zusammenzufassen, um sie für diese große Aufgabe auszurüsten. Da es aber einerseits überall an Sälen für diese Zusammenkünfte fehlte, da andererseits die Abendstunden vor allem in den Gebieten des Reichs, die verbunkelt werden müssen, nicht zeitgemäß erscheinen, um die Jugend zu versammeln, habe ich mich entschlossen, die deutschen Kinotheater an den Sonntagvormittagen für diese Zwecke zur Verfügung stellen zu lassen. Ich habe auch

Deutsche Konsularbeamte mißhandelt

Massenverhaftungen vor Kriegsbeginn - England tritt das Völkerrecht mit Füßen

Berlin, 6. November.

Der Deutsche Dienst meldet:

In den letzten Tagen hat die britische Presse Bilder einer jungen Engländerin, Miss Jessie Byrne, gebracht, die als Märtyrerin gefeiert wurde. Es wurde mitgeteilt, daß Miss Byrne, eine Sekretärin des britischen Bizekonsuls in Hamburg, fünf Tage in einem deutschen Gefängnis festgehalten worden sei.

Als besonders rührender und zugleich heldenhafter Zug bei Miss Byrne wurde hervorgehoben, daß sie sich freiwillig bereit erklärt habe, an Stelle ihrer Kollegin, Miss Mary Fox, die einen Nervenzusammenbruch bekam, diese Tage im Gefängnis zuzubringen. Wie verhält es sich mit dieser rührenden Geschichte? Es ist richtig, daß sowohl Miss Fox wie Miss Byrne eben so wie Mr. Bayliff, der britische Bizekonsul in Hamburg, sich einige Tage in Schukhaft befanden.

Alle drei erklärten, daß sie keinerlei Klagen über die Behandlung in Deutschland vorzubringen hätten. Sie durften nach Belieben mit der Außenwelt verkehren, erhielten Leinen für ihr Bettzeug, konnten täglich in die Stadt ausgehen und durften darüber hinaus sich ihr Essen aus dem Hotel kommen lassen. Mr. Bayliff bedankte sich sogar in einem Interview des „Daily Telegraph“ vom 19. Oktober dafür, daß er die Gelegenheit gehabt habe, täglich mit dem Vertreter des „Daily Telegraph“ in Kopenhagen zu telefonieren. Wertwirdig ist nun, daß ihr Fall von der englischen Presse und Propaganda nicht groß aufgemacht worden ist. Worauf ist diese erstaunliche englische Zurückhaltung zurückzuführen?

Der britische Bizekonsul in Hamburg und sein Stab sind deutscherseits in Schukhaft gehalten worden, weil die britische Regierung die Angehörigen des deutschen Konsulats in Glasgow widerrechtlich festgehalten und eingesperrt hatte. Die deutsche Maßnahme war also eine reine Vergeltungsmaßnahme.

Nachdem auf den üblichen diplomatischen Wegen ein Austausch der Konsulatsbeamten vereinbart worden war, wurden die Briten in demselben Augenblick freigelassen, in dem die Angehörigen des deutschen Konsulats in Glasgow wohlbehalten auf holländischem Boden eintrafen. Soweit der Tatbestand.

Auch von deutscher Seite wurde kein besonderes Interesse bestehen, auf diesen Fall nach seiner diplomatischen Erledigung noch näher einzugehen, wenn nicht, wie wir erst nach Rückkehr der verhafteten Deutschen erfahren haben, bei der Festhaltung der deutschen Beamten und Angehörigen eine Reihe von Dingen sich ereignet hätte, die den ganzen Vorgang als ebenso beispiellos in der Geschichte der Diplomatie wie empörend von der menschlichen Seite her erscheinen lassen.

Darüber hinaus ist dieser Vorgang erneut, daß die britische Regierung in den letzten Auqultagen bemüht auf einen schnellen Kriegsausbruch hingearbeitet hat. Die Verhaftung der Angehörigen des deutschen Konsulats in Glasgow erfolgte zwar zu einem Zeitpunkt, bevor die britische Regierung dem Deutschen Reich den Krieg erklärte, also mitten im Frieden. Der das Konsulat damals leitende Beauftragte, Liebske, wurde am Sonnabend, dem 2. September, nachmittags 3 Uhr durch die Polizei verhaftet und in das Straf-

gefängnis Barlinnie eingeliefert. Gleichzeitig wurde seine Sekretärin, Mrs. Wagner, verhaftet und in das Frauengefängnis geschafft. Der Amtsgesilfe Apfeistadt wurde am frühen Morgen des 3. September, also ebenfalls noch einige Stunden, bevor die britische Regierung den Krieg erklärte, verhaftet und ebenfalls in das Strafgefängnis Barlinnie eingeliefert.

Den Verhafteten wurde auf ihre Frage, warum sie verhaftet seien, lediglich mitgeteilt, daß ein Befehl aus London vorliege. Sonst wurde ihnen jede Auskunft verweigert. Die Akten des Konsulats in Glasgow wurden völlig rechtswidrig von der englischen Behörde beschlagnahmt und bis in die kleinsten Einzelheiten durchwühlt. Bestehe wurde gezwungen, auch den Geheimtresor zu öffnen. Im Gefängnis wurde er wie ein normaler Strafanstaltler, d. h. also, wie ein rechtskräftig verurteilter Schwerverbrecher behandelt.

Seine Akte um Informierung der Botschaft in London wurde scharf abgelehnt. Es wurden ihm sämtliche Verfassungen, seine Uhr, seine Ringe, sein Kofferzeug und alles, was er bei sich hatte, abgenommen. Ferner wurde von ihm auch Hausarbeit verlangt. Erst auf seinen mehrfachen Protest hin wurden einige kleinere Mitteilungen einverleibt. 21 Tage lang wurde so der Vertreter des Deutschen Reiches in Glasgow von den Engländern, ohne daß sie in der Lage gewesen wären, das geringste gegen ihn vorzubringen, im englischen Gefängnis wie ein gemeiner Verbrecher behandelt. Daß keinerlei Gerichtsverfahren gegen ihn stattgefunden hatte, mutet im Lande der vielgerühmten Habeas-Corpus-Akte ganz besonders grotesk an.

Apfeistadt erlebte das gleiche Schicksal, volle 23 Tage und ohne jede Milderung. Danach wurde er in das Konzentrationslager Edinburgh übergeführt. Infolge der unangenehmsten hygienischen Verhältnisse des Gefängnisses und der Keuschheit in der Einzelzelle hat Apfeistadt sich ein schweres Ohrenleiden zugezogen.

Immerhin hatte man bisher noch gehofft, daß sich die Engländer wenigstens Frauen gegenüber anständig benehmen würden. Einer Frau solle, das wird von den Engländern als die angeblich herrschende Auffassung verstanden, von der englischen Polizei kein Haar gekrümmt werden. Leider hat die Sekretärin des Konsulats von dieser britischen „Humanität“ nicht das geringste verspürt.

Mrs. Wagner, zu deren Verhaftung, wie die britische Regierung durch ihre Freilassung selbst zugeben mußte, ebenfalls keinerlei Anlaß bestand, wurde nicht weniger als 31 Tage im Frauengefängnis festgehalten.

Man zwang sie dort, Sträflingskleidung anzulegen und die Worte und Latrinen des Frauengefängnisses zu säubern. So hat die britische Regierung es fertiggebracht, in der niederträchtigsten Weise wehrlose deutsche Frauen zu demütigen.

Aber das Kapitel der englischen völkerrechtswidrigen Gefangennahme von Deutschen vor Ausbruch des Krieges ist damit nicht zu Ende.

Wie neuerliche Nachrichten bestätigen, hat das von dem Juden Hore-Belisha geleitete Kriegsministerium — und zwar ohne Zweifel mit Zustimmung des britischen Kabinetts — derartige völkerrechtswidrige Verhaftungen und Entführungen von Deutschen in Sunderland von Fällen im gesamten Bereich der britischen Inseln unter dem lächerlichsten Vorgeben vorgenommen, daß sie sich mit Spionage befahigten hätten. Das Tollste daran aber ist, daß man eine Reihe dieser Deutschen zwei, drei, ja einzelne bereits vier Tage vor Ausbruch des Krieges willkürlich verhaftet und eingesperrt hat!

Sogar im fernen Irak sind die dortigen Deutschen auf Verlangen des britischen Generalen drei Tage vor Kriegsausbruch verhaftet und später in Konzentrationslager übergeführt worden, und das, obwohl der Irak sich heute mit Deutschland nicht einmal im Kriegszustand befindet! In Ägypten wurden die Deutschen ebenfalls auf Verlangen der britischen Behörden bereits vor Ausbruch des Krieges verhaftet und als „Geiseln“ in schmucklose Baracken und Zelte gesteckt, die in der Nähe der großen Deltalager errichtet waren. Der Chef der ägyptischen Polizei war von der britischen Regierung durch eine große Summe bestochen worden, um durch seine Leute die Deutschen besonders quälen, mißhandeln und demütigen zu lassen. Ebenso und zum Teil noch schlimmer wurde es in Indien und überall in Afrika gemacht.

Zu diesen neuen unerhörten englischen Völkerrechtsverletzungen stellen wir fest:

1. Die Tatsache, daß man Deutsche ohne jeden Rechtsgrund 24, 48, ja 72 und mehr Stunden vor Kriegsausbruch in allen Teilen der Welt verhaftet und angeblich freie, in Wirklichkeit von England gegen den Willen ihrer Bevölkerung vergewaltigte und geknechtete Staaten zu gleichen Maßnahmen zwingt, ist ein neuer Beweis dafür, daß die englische Regierung nunmehr den Zeitpunkt für den von ihr seit langem beschlossenen und vorbereiteten Krieg für gekommen hielt und dessen Ausbruch mit den üblichen brutalen englischen Gewaltmethoden entgegensteuerte.

2. Die britische Regierung, die sich so gern das Mantelchen der Humanität umhängt, führt einen erbarmungslosen Kampf gegen wehrlose Zivilisten, gleich ob Männer oder Frauen. Selbst die seit Urzeiten besonders geachteten und geachteten Vorrechte diplomatischer und konsularischer Vertretungen für die britische Regierung hierbei nicht. Großbritannien tritt damit das von allen anderen Nationen geachtete Völkerrecht auch auf diesem Gebiet rücksichtslos mit Füßen.

Deutschland kämpft dafür, daß auch diese Methoden englischen Bittertums ein für allemal verschwinden.

mit dem Reichsjugendführer Vorjorge getroffen, daß die geldlichen Voraussetzungen für diese sich regelmäßig wiederholenden Zusammenkünfte der deutschen Jugend gesichert sind. Diese Zusammenkünfte an den Sonntagsvormittagen sollen dazu dienen, den deutschen Jungen und Mädchen die so außerordentlich notwendige politische Ausrichtung zu geben, darüber hinaus aber ihnen auch die Möglichkeit verschaffen, einen Einblick in unser nationalpolitisches künstlerisches Filmchaffen zu tun. Heute steht auch der Film im Dienste der nationalen Erziehung. Wir haben keinen Grund, das zu leugnen. Wir gehören nicht zu jenen Heintlichtuern, die eine kindliche, alberne Scheu vor dem Wort Propaganda oder Tendenz besitzen. Alles, was unserem Volke dient, ist gut, auch die Propaganda und auch die Tendenz. Die Propaganda wird nur dann eine gefährliche Waffe sein, wenn sie sich gegen das Volk richtet. Arbeitet sie jedoch für das Volk, dann kann sie ungeheuren

Segen im Dienste des Volksganzen

wirken. Wenn es das typische Merkmal des bürgerlich-liberalen Staates war, dem Kinde zwar die Anfangsgründe der Bildung, das ABC und das Einmaleins, in staatlichen Schulen beizubringen, es jedoch, wenn es im Besitze dieser Voraussetzungen der Bildung war, nichtstaatlichen und meistens zerstückelten Kräften zu überlassen, vertritt der Nationalsozialismus demgegenüber den Standpunkt, daß die Erziehung des deutschen Menschen nicht nur in der Jugend, sondern auch im Mannesalter eine Sache des Staates ist, daß der Staat deshalb nicht nur Volksschulen oder bestenfalls noch Universitäten zu unterhalten hat, sondern daß es darüber hinaus auch seine Pflicht und Aufgabe ist, das Volk in den Jahren noch zu erziehen, in denen es für den Einsatz für große nationale Ziele reif und bereit sein muß. Deshalb ist die politische Führung der Presse, des Rundfunks, des Films und des Theaters nicht Sache von Einzelmenschen oder Privatgesellschaften, die für sich das Recht der freien Meinungsäußerung, auch wenn sie sich gegen den Staat und seine elementarsten Interessen richtet, in Anspruch nehmen, sondern Sache des Staates und der Staatsführung. Und somit steht auch der Film, vor allem in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, im Dienste einer großen Aufgabe, die wir für unser Volk und für den nationalsozialistischen Staat zu erfüllen haben.

Wenn wir also Euch an den Sonntagvormittagen in die Kinotheater führen, so ist das auch ein Stück nationalpolitischer Erziehung; und wende ich mich in dieser ersten Filmvorführung der deutschen Jugend mit meinen Worten an Euch alle, so soll das, was ich Euch zu sagen habe, durch den Film als dem künstlerischen Werkstück unserer Weltanschauung ergänzt und bestärkt werden.

In diesem Sinne richte ich an Euch meinen Gruß. Wie alle Ereignisse des Gemeinschaftsgedankens unseres Volkes, so wollen wir auch diese Stunde mit einem Gruß an den Führer beginnen. In schwerer Zeit steht das ganze deutsche Volk und vor allem die deutsche Jugend in Treue und fester Entschlossenheit um ihn verammelt. Er ist für uns alle der Garant unseres Sieges und einer großen leuchtenden Zukunft, die sichtbar schon vor unseren Augen steht.

Neue Lügenfabrikation der „Times“

Berlin, 6. November

Das englische Vögenministerium spricht bekanntlich vor seiner Dreißigsteljurid, wenn es gilt, der Welt sogenannte „Sensationen“ aufzubringen. Nachdem Londoner Meldungen bereits bei jedermann im Auge völliger Verlogenheit stehen und nirgends mehr Glauben finden, ist man auf der Suche nach neuen Methoden, um den Produkten des Vögenministeriums wieder einen Schein der Glaubwürdigkeit zu verleihen. So ist der römische Vertreter der „Times“ auf die Idee verfallen zu behaupten, die Londoner Meldung, wonach Generalfeldmarschall Göring in den nächsten Tagen nach Rom fahren würde, sei ihm „von der deutschen Botschaft in Rom bestätigt“ worden. Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß die deutsche Botschaft in Rom keine Beziehungen zu englischen Heijournalisten unterhält, und daß weder sie noch eine andere deutsche Vertretung sich mit den Erfindungen des Londoner Vögenministeriums überhaupt beschäftigt. Jedenfalls ist es bemerkenswert, wie wenig Glauben an die Richtigkeit ihrer Meldungen die „Times“ bei ihren Lesern offensichtlich voraussetzen. Die Methode, eine Lüge durch eine zweite Lüge glaubhaft zu machen, gehört freilich zweifellos zu den traditionellen Methoden der englischen Propaganda.

Belagerungszustand in Holland

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 4. November.

Die holländische Regierung hat für einen Teil der Niederlande den Belagerungszustand erklärt. Der Beschluß ist bereits am 1. November in Kraft getreten. In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß die Verkündung des Belagerungszustandes aus militärischen Erwägungen notwendig geworden sei. Die Gemeindevorkämpfer in den betroffenen Grenzgebieten unterstehen jetzt der militärischen Befehlsgewalt.

Von Lettland ins Reich

Riga, 6. November 1939.

Im Zuge der großen Umiedlung der deutschen Volksgruppen in Lettland in das Reich verließen Sonnabend abend mit dem großen deutschen Dampfer „General von Steuben“ 2858 Volksdeutsche Riga. Es ist dies der erste große Transport von Volksdeutschen aus Lettland.

Absprung aus 10 000 Meter Höhe

Moskau, 6. November.

Der russische Ingenieur Solodovnik hat die bemerkenswerte Leistung vollbracht, aus zehntausend Meter Höhe mit dem Fallschirm abzupringen. Er hatte zu diesem Zweck einen besonderen hermetisch verschlossenen Anzug angelegt, der ihm die künstliche Atmung in den höheren Luftregionen gestattete. Der Absprung dauerte 22 Minuten.

USA: „Neutralitätsgesetz“ in Kraft

Roosevelt lüftet das Geheimnis um die Wittman-Bill

Washington, 6. November.

Die „Neutralität“-Vorlage wurde in endgültiger Fassung vom Senat und Unterhaus angenommen. Die angenommene endgültige Fassung des Senators Wittman enthält eine vom Kongressausschuß vorgeschlagene Einschränkung, in der erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten sich trotz der den USA-Bürgern und USA-Schiffen auferlegten Beschränkungen alle Rechte unter dem Völkerrecht vorbehalten.

Der Kongressausschuß nahm in die endgültige Fassung, wie Wittman erklärte, auch eine Bestimmung auf, die neutralen Schiffen ebenso wie USA-Schiffen gestattet, USA-Waren aus den Vereinigten Staaten nach von den Bestimmungen der Vorlage ausgenommenen Gebieten des Pazifiks und Südatlantiks zu befördern ohne vorherige Abtretung des Warenbesitzrechtes.

Bereits Sonnabend unterzeichnete Präsident Roosevelt das vom Kongreß angenommene „Neutralität“-Gesetz, wonach den Kriegführenden erlaubt wird, auf eigenen Schiffen und gegen Verzichtung Waffen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu kaufen. Der Unterzeichnung wohnte auch Außenminister Hull bei. Kurz danach unterzeichnete Roosevelt auch die Proklamtion, durch die das Neutralitätsgesetz mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt wird. Eine weitere Proklamtion beschäftigt sich mit der Benutzung amerikanischer Häfen und Gewässer durch U-Boote.

In einer Presskonferenz (!) zeigte Präsident Roosevelt dann ganz offensichtlich seine Freude über den Sieg im „Neutralitäts“-Streit. „Ich bin sehr froh darüber“, erklärte er, „daß dieses Gesetz den Vereinigten Staaten ihre historische Stellung als neutrale Macht zurückgegeben hat.“ (!)

Was Roosevelt unter Neutralität versteht, zeigte sich schon wenige Minuten später, als er gefragt wurde, ob die Sperrzone um den amerikanischen Kontinent bereits in Kraft sei und ob deutsche Handelsdampfer unter dem Schutz dieser Zone den Handelsverkehr zwischen den amerikanischen Häfen durchführen könnten. Roosevelt antwortete sofort, die Sperrzone sei in Kraft. Dies gebe jedoch deutschen Dampfern keinerlei Recht zu einem Schiffsfahrtsvertrag in den Ländern des amerikanischen Kontinents. Der Fall des Dampfers „Havelland“ habe damit nichts zu tun. Die „Havelland“ sei lediglich von einem amerikanischen Hafen, in dem sie vorübergehend Schutz gesucht hatte, in einen anderen Hafen gefahren, um die schon vor Kriegsausbruch an Bord befindliche Ladung zu löschen. Das könne man nicht als „interamerikanischen Handelsverkehr“ bezeichnen.

Erste Kriegsanleihe in England

Simon präsentiert die Rechnung - Lange Gesichtser an der Themse

Amsterdam, 6. November.

In den nächsten Tagen wird das Schatzamt dem englischen Bürger eine neue hohe Rechnung präsentieren, um den Kriegskurs der Regierung finanzieren zu können. Nach Ansicht des politischen Korrespondenten des „Daily Express“ wird Schatzkanzler Simon in dieser Woche die Auslegung einer Kriegsanleihe ankündigen. Das Blatt weist darauf hin, daß es sich hierbei zunächst um die erste Anleihe handelt, und daß weitere folgen würden.

Nachdem alle Berechnungen des Schatzamtes fehlerlos sind, sieht die Regierung sich zu dieser Maßnahme gezwungen, um der immer drohender werdenden Gefahr einer Inflation zu begegnen. Da die Preise seit Beginn des Kriegszustandes in England um 15-20 Prozent gestiegen sind und eine steigende Lohnbewegung zur Folge hatten, sieht die Regierung augenblicklich keinen anderen Ausweg, um der bis zum äußersten angepannten Finanzlaos Herr zu werden. Die Bedingungen für die An-

leihegung, so fügt der „Daily Express“ bemerkenswerterweise hinzu, würden außerordentlich „akzeptabel“ sein. Diese Andeutung, sowie der Hinweis, daß Schatzkanzler Simon sich in erster Linie an die Sparkassen wenden wird, weisen darauf hin, daß die Bevölkerung nur außerordentlich widerstrebend dem Appell auf Anleihegung folgen wird.

Er glaube nicht, daß deutsche Schiffe versuchen würden, in das interamerikanische Geschäft — also den Handel zwischen den einzelnen amerikanischen Häfen — zu gehen. Auf die Frage, was er tun würde, falls ein britisches Kriegsschiff einen deutschen Dampfer innerhalb der Sperrzone ausbringe oder versenke, vermieß Roosevelt eine klar Antwort, indem er diese Frage als hypothetisch bezeichnete. Anschließend wurde im Staatsdepartement erklärt, nach dieser Auffassung hätten weder Kriegsschiffe noch Handelsdampfer kriegsführender Länder etwas innerhalb der Sperrzone zu suchen. Handelsdampfer sollten schon deswegen fortbleiben, um den feindlichen Kriegsschiffen keinen Anlaß zu kriegerischen Operationen zu geben. Diese Interpretation ist eine merkwürdige Auslegung der Deklaration von Panama, deren einziges klar formulierte Ziel nicht die Unterbindung friedlichen Handels und nicht die Einschränkung friedlichen Schiffsfahrtsbetriebes zwischen den amerikanischen Ländern, sondern die Fernhaltung von Kriegsschiffen und deren kriegerischer Operationen war.

Der Kongreß wird erst am 3. Januar wieder zu seiner plannmäßigen Tagung zusammentreten. Dies entspricht dem dringenden Wunsch Roosevelts, der jetzt jede Aussprache über die sehr verfahrenen innenpolitischen Probleme vermeiden möchte.

Auffallendes Stillschweigen

Berlin, 6. November.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein amerikanischer Dampfer der Reederei Lykes Brothers, New Orleans, von den Franzosen am 29. Oktober nach Oran aufgebracht wurde. Es handelt sich um ein Schwester Schiff des deutschen Reederei gehörigen Dampfers „Datman“. Die Ladung besteht aus amerikanischer Baumwolle und war für Spanien und Italien bestimmt.

Es ist auffallend, daß die amerikanische Presse, die aus der Aufbringung der „City of Flint“ eine wochenlang anhaltende Sensation gemacht hatte, diesen Fall noch nicht aufgegriffen hat. Die „City of Flint“ hatte eine für England, also für eine kriegsführende Macht, bestimmte Ladung an Bord, die Bannware enthielt. Bei dem jetzigen Fall dagegen handelt es sich um eine vollkommen rechtmäßige amerikanische Verschiffung von Waren für neutrale Länder, die diese Länder auch in Friedenszeiten regelmäßig aus Amerika beziehen.

Neue Kriegsanleihe Hollands

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 6. November.

Der von England dem Jaune gebrochene Krieg kostet die Niederlande ungeheure Summen. Abgesehen von dem katastrophalen Rückgang in Handel und Schiffsverkehr erfordert die Mobilisierung Millionenbeträge. Das Finanzministerium der Niederlande hat sich deswegen gezwungen gesehen, auf Grund des Ermächtigungsgesetzes um einen weiteren Anleihebetrag in Höhe von 300 Millionen Gulden nachzulufen.

Generale fielen vor dem Feind

Die Blutosfer der Heerführer des Weltkrieges - von Trotha stürmt vor seiner Truppe

Von Walter Klietsch

Berlin, 5. November.

Vor kurzem hat der Führer eine kleine auserwählte Schar mit dem höchsten deutschen Kriegesorden, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ausgezeichnet. Vor ihm standen Männer mit roten Generalskollern und Männer mit dem einfachen Schulterstück eines Leutnants, Schlachtenleiter neben dem Stürmer der Front. In diesem Augenblick im Angesicht des Führers aber unterschied sie nichts voneinander. Stellung und Dienstgrad waren Nebenache geworden. Hier standen Soldaten, die in höchstem Einsatz ihre Pflicht für ihr Volk erfüllt hatten. Ihre Aufgaben waren voneinander verschieden. Aber sie hatten sie erfüllt in jenem höchsten Sinn des soldatischen Pflichtbegriffs, der den Einsatz der ganzen Person auf ein einziges Ziel, unter Hintanhaltung aller anderen Rücksichten verlangt. Sie haben bewiesen, daß die alten deutschen Soldatentugenden, Einsatzwille, persönlicher Mut, Verantwortungsbewußtsein und ein stählerner Wille in unserer neuen Armee leben, und sie haben sich würdig erwiesen der Ruhmestaten der großen Soldaten unserer Geschichte und der Helden des Weltkrieges. Wenn aber das ganze deutsche Volk heute mit Stolz auf diese Männer blickt, so ist es eine Ehrenpflicht, jener soldatischen Vorbilder zu gedenken, die in den Materialschlachten des Weltkrieges vor 25 Jahren jenen heldischen Geist bewährten, der in der jungen deutschen Wehrmacht nunmehr seine Auferstehung findet.

In den schweren und trüben Jahren, die dem Weltkrieg von 1914-1918 folgten, ist die Erinnerung an manche große Tat verloren gegangen. Die wenigen unserer Väter werden wissen, daß über fünfzig deutsche Generale und Admirale im Kampf vor dem Feinde ihr Leben gelassen haben. Unter dem pazifistischen Einfluß der Nachkriegsjahre hatte sich die Legende von dem „bombensicheren Generalsquartier“ gebildet, aus dessen sicherem Schutz der Wuschlote in das Feuer geschickt wird. Seber Frontsoldat weiß, daß diese Meinung nur in den Hirnen von Leuten entstehen konnte, die den Krieg nie gesehen und vom soldatischen Geiste keine Ahnung haben. Die Romantik vergangener Zeiten, wo der Heerführer seinen Krieger mit erhobenem Schwert voran in die Schlacht stürmte, ist zwar vom modernen Materialkrieg hinweggefegt worden. Der Einsatz der Maschine in der Schlacht verlangt andere Mittel und andere Einsatz, sowohl von dem einfachen Soldaten, wie von dem Heerführer selbst. Trotzdem ist die schicksalhafte Verbundenheit von Offizier und Mann, von Führung und Truppe in allen Zeiten die gleiche geblieben. Nur der Feldherr kann sich auf seine Truppe verlassen, der seinen Soldaten die Überzeugung zu vermitteln vermag, daß sie sich auf ihn genau verlassen kann. Dafür hat gerade der Weltkrieg zahlreiche Beweise gegeben. Wir wollen deshalb im folgenden eine Reihe von Darstellungen aus der Zeit vor 25 Jahren geben, die den letzten Einsatz der Heerführer des

Weltkrieges für den Sieg und für ihre Soldaten zeigen.

Es war in den schicksalhaften Tagen von Tannenberg. Die feindliche Uebermacht war nach übermenschlichen Anstrengungen der deutschen Infanterie, die in Gewaltmärschen den Gegner umgangen hatte, gestellt. Der Gegner begann bereits die Waffen zu strecken. Generalmajor von Trotha hatte den Befehl erhalten, mit seiner Brigade nachzustoßen, um dem Feinde den Rest zu geben. Sein Vormarsch stieß mitten hinein in den von den deutschen Armeen gebildeten Kessel. Bei Ullrichen kam es zum Kampf gegen die Platte russischer Marschkolonnen. Noch einmal verlor die Feind, der Umklammerung zu entgehen. Sein Widerstand wurde im Ansturm gebrochen. Vier Stunden später schien das Ziel erreicht. Von allen Seiten kamen die gegnerischen Truppen mit hochgehobenen Händen heran, um sich zu ergeben. Verlassene Geschütze, Munitionswagen, tote Pferde versperrten den Vormarschweg, der durch dichte Waldungen führte. Auf einer Höhe etwa tausend Meter südwestlich von Malgaosen wurde geräufelt, um einen Gefangenentransport vorüberzulassen. Generalmajor von Trotha gab an seine Division die Erfolgsmeldung ab: „Tausende von Gefangenen, zahlreiche Geschütze, Munitionswagen, Bagagen sind in unserer

Hand“. Die Truppe hatte die Gewehre zusammengelegt und abgehängt, und es sollte die Verpflegung ausgegeben werden. In diesem Augenblick erfolgte ein feindlicher Feuerüberfall aus nächster Nähe. Der Gegner hatte sich doch noch einmal aufgerafft. Die Lage war äußerst gefährlich. Alles stürzte durcheinander. Getroffene Pferde rasteten im Galopp davon, Geschütze und Fahrzeuge hinter sich herzerrend. Einigen eingeschlossenen Kompanieführern gelang es, die Infanterie in Stellung zu bringen und einen neuen Angriff gegen den Feind vorzutragen. An der Spitze dieser stürmenden Truppe gewahrte man Generalmajor von Trotha, umgeben von der Fahngruppe des 141. Sein Beispiel riß die Truppe vorwärts. Trotz der überraschenden Wirkung und der Uebermacht des gegnerischen Angriffs wich der Feind zurück. Der drohende Ausfall war verhindert. Generalmajor von Trotha aber blieb auf dem Schlachtfeld. Schon beim ersten Ansturm hatte ihn eine feindliche Kugel getroffen. Er war gefallen an der Seite seiner Soldaten, gefallen in höchster Pflichterfüllung. Gleich zu Anfang des Krieges hatte ihn das Schicksal abgerufen. Sein Geist aber lebt weiter in der Truppe und sein Tod ist uns auch heute ein Vorbild echten Soldatentums. (Weitere Berichte folgen.)

20000 Baracken fehlen

Angeheures Elend der aus dem Elsaß Evakuierten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 6. November.

Die ungeheure Not der evakuierten Elsässer kann auch von der französischen Presse nicht mehr verschwiegen werden. Den ersten Enthüllungen des „Matin“, von der Zensur stark zusammengestrichen, folgen jetzt weitere, die das Bild noch entsetzlicher gestalten. 20 000 Baracken habe das Innenministerium angefordert, schreibt das Blatt; sie hätten jedoch bis zur Stunde - zwei Monate nach der Evakuierung - noch nicht geliefert werden können, da die Holzfabriken nur für die Armee arbeiteten. Verzweifelt durchsuchten die zuständigen Beamten die Dörfer und Städte der Sammeldepartements nach „von ihren Bewohnern in Ruinen zurückgelassenen Häusern, nach schlecht verschlossenen Scheunen und unbenutzten Räumen, die mit wenigen Kosten wiederhergestellt werden könnten“. Aber nicht nur die Unterbringungsfrage mache den Behörden Kopfschmerzen. Vergebens habe man Dafen und Betten angefordert, aber daran leide die Armees-Intendantur selbst Mangel. Man habe schließlich Kaufaufträge bis nach Portugal und Italien vergeben müssen. Die Liste der fehlenden Sachen sei endlos; nicht

einmal Bindeln für die Neugeborenen ständen zur Verfügung.

Das Blatt weist ferner auf die Schwierigkeiten hin, die sich daraus ergäben, daß die Elsässer sich mit ihren Zwangsmitteln nicht verständigen könnten. Für jede Kleinigkeit werde ein Dolmetscher benötigt, so daß die Flüchtlinge sehr oft nicht einmal bei den landwirtschaftlichen Arbeiten helfen könnten.

Der „Petit Parisien“ kritisiert die Tatsache, daß der Bürgermeister von Straßburg, der „freiesten Stadt Frankreichs“, in Bergeux in einer Art Hütte habe Unterkunft suchen müssen, deren ganze Ausstattung aus zwei eisernen Gartenstühlen und einer über Holzbocke gelegten Platte bestehe, während auf der gegenüberliegenden Straßenseite dukunweise Bank- und Verwaltungspaläste ständen. Zur Kennzeichnung der Notlage der Flüchtlinge führt das Blatt eine Bemerkung des Straßburger Bürgermeisters an: „Ich suche die menschlichen Lebensbedingungen der Elsässer zu retten“. In St. Vincent z. B., einem Dorf von 250 Einwohnern, seien 700 Flüchtlinge untergebracht worden „und in St. Leon“, so heißt es weiter, „mühten unsere Straßburger buchstäblich einer über dem anderen liegen, und das wochenlang auf Strohhäusern in Bauernhöfen, wo es an Wasser und selbst an Milch für die kleinen Kinder mangelte.“

Dänischer Völkerrechtler gegen England

Als Noe zur Blockade - Deutscher U-Bootkrieg einwandfrei

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 6. November.

Warnungsloslose Verletzung der englischen Handelschiffe oder neutraler Handelsschiffe, die sich einem englischen Geleitzug anschließen haben, ist völkerrechtlich berechtigt. Diese sehr beachtlichen Feststellungen ergeben sich aus einem Gutachten des namhaften dänischen Völkerrechtlers Professor Alf Noe von der Universität Kopenhagen, der sich zu dieser Frage über Blockade im „Berlingske Ugenavis“ äußert.

Die wichtigsten Punkte in den tief schürfenden Untersuchungen des dänischen Gelehrten, die fast durchweg eine Verdamnung der englischen Methoden und eine Anerkennung des deutschen Standpunktes bedeuten, sind folgende:

Eine „Papierblockade“, also eine Blockade, die nicht nach den Bedürfnissen des Völkerrechts praktisch vollkommen durchgeführt werden kann, gibt einem kriegsführenden Staat nicht das Recht, sich eine so weitgehende Macht gegenüber neutralen Schiffen anzumachen, wie sie aus einer effektiven Blockade abgeleitet werden könne. Ist schon diese Ansicht eine Verurteilung der englischen Ansprüche, da England weniger denn je in der Lage ist, seine Blockade gegen Deutschland universell und effektiv durchzuführen, wie es das Völkerrecht verlangt, so trifft das noch mehr für die Erfordernisse zu, die Professor Noe nennt, daß nämlich auf keinen Fall Küsten neutraler Länder blockiert werden dürfen. Die englische „Kernblockade“, zu der England aus Unfähigkeit, eine richtige Nah-Blockade durchzuführen, schon während des Weltkrieges gezwungen hat, bedeutet aber eine Blockade der neutralen Nachbarländer Deutschlands.

Zur Frage der Handelschiffbewaffnung, wie sie England in großem Umfang durchgeführt hat, schreibt Alf Noe: „Es kann nicht bezweifelt werden, daß bewaffnete Handelschiffe in allen Fällen als Kriegsschiffe behandelt, also ohne Warnung versenkt werden können“, und zu den Fragen des Geleitzug-Systems: „Neutrale Schiffe, die Aufsucht gesucht haben bei einer der kriegführenden Mächte, können deren Schicksal teilen. Solche Handelsschiffe können ohne Warnung versenkt werden.“

Gegen deutsche Auffassungen, lediglich ein einziger Punkt, nämlich die Tatsache, daß ein aufgebrachtes neutrales Schiff zum Gegenstand einer Piraterie gemacht werde, aber nicht an Ort und Stelle zerstört werden soll, Professor Noe räumt aber ausdrücklich ein, daß im

Zeichen des U-Bootkrieges als des wichtigsten modernen Seekriegsmittels diese Regelung ziemlich illusorisch geworden ist. Ein U-Boot sei nicht in der Lage, die nötige Präzisionskraft abzugeben oder gar mit eigenem Risiko das beschlagene Schiff in einen Hafen zu geleiten. Professor Noe folgert: „Man steht also vor der Wahl, entweder ganz und gar den U-Bootkrieg verbieten zu müssen oder die Verletzung unter der Voraussetzung eines Minimums an menschlicher Rücksichtnahme auf die Befahrung zu akzeptieren.“



Ein Bilddokument zur „Athenia“-Vöge

In der norwegischen Zeitung „Dagbladet“ erschien ein Bild, das ein Maschinist eines norwegischen Landdampfers aufgenommen hat, und zwar sieben Stunden nach der Rettung der Passagiere der „Athenia“. Man erkennt, daß zu diesem Zeitpunkt die „Athenia“ zwar Schlagseite hatte, aber mit dem Schiffsrumpf noch die normale Wasserlinie hielt. Nicht uninteressant ist außerdem der englische Torpedojäger (rechts), den dieses Bilddokument festhielt.

(Associated Press)

Der Fall Dr. Roos

Die Nachricht von der Erziehung des elsässischen Autonomistenführers Dr. Roos und der sich anschließende verstärkte französische Terror gegen die Elsässer hat die internationale Aufmerksamkeit im Wirbel des Geschehens unserer Zeit wieder einmal für einen Augenblick auf die elsässische Tragödie gelenkt.

Dr. Karl Roos war im Jahre 1926 einer der Begründer der elsässischen Heimatrechtbewegung und der Führer der zum gleichen Zweck gegründeten „Unabhängigen Landespartei“. Sein Bestreben, wie das all dieser Männer, war, lediglich im Rahmen der französischen Republik für sein Heimatland eine gewisse Selbständigkeit kultureller, wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Art zu erreichen. Während andere Führer der autonomistischen Bewegung im Dezember des Jahres 1927 verhaftet wurden, gelang es Dr. Roos, in die Schweiz zu entkommen. Dort verfasste er die Broschüre „Politik und Gewaltspolitik in Elsass-Lothringen“. Als er dann im Juni 1928 in Abwesenheit in Colmar zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, lehrte er in die Heimat zurück und beauftragte ein Revisionsverfahren beim Appellationsgericht, das mit der Freisprechung des im Colmarer Komplottprozeß Beurteilten endete.

Nun wurde am 3. Februar 1939 dieser Dr. Roos plötzlich verhaftet und, wie man aus der Basler und Pariser Presse erfährt, beim Kriegsgericht in Nancy des Landesverrats angeklagt. Der „Temps“ schrieb damals, daß es sich um „Antriebe gegen die Staatssicherheit und die Integrität des nationalen Territoriums zum Vorteil einer Auslandsmacht“ handle. Dieser zweite Fall Roos verurteilte in der elsässischen Bevölkerung schon deshalb eine starke Erregung, weil jeder Mann mußte, daß dieser alte Autonomistenführer sich schon längere Zeit von der politischen Tätigkeit zurückgezogen hatte, auch weil kein schlechter Gesundheitszustand dies verlangte.

Es liegt uns hier fern, das ganze Problem der Eingliederung des elsässischen Volkstums in den französischen Staat aufzurollen. Das ist eine Frage der französischen Innenpolitik, die uns an sich nicht interessieren kann. Nur insoweit die direkten deutsch-französischen außenpolitischen Beziehungen durch diese Frage von Frankreich her berührt werden,



müssen wir ihr natürlich unsere Aufmerksamkeit schenken. Und da ist es nun für uns sehr bemerkenswert, daß nach der endgültigen Verzichtserklärung des Führers auf Elsass-Lothringen vom Januar 1935, die dann in der Folgezeit noch ein paarmal vom Führer selbst unterstrichen wurde, gleichlaufend mit der außenpolitischen Verfestigung der deutsch-französischen Beziehungen durch das Treiben der Kriegspartei auch eine deutlich zunehmende innenpolitische Zuspitzung in der Elsässer Frage festzustellen war. Es war nämlich so, daß das elsässische Volk nach der Verzichtserklärung des Führers sich berufen sah, eine naturgegebene Brücke der Verständigung zwischen dem französischen und dem deutschen Volk zu sein. Schon durch ihre geographische Lage hatten natürlich diese Provinzen Frankreichs dem reinen Selbsterhaltungstrieb folgend an einem dauerhaften Friedenszustand zwischen Deutschland und Frankreich das allergrößte Interesse. Aber gerade das war es, was die französische Kriegspartei nie verstehen konnte. Gerade diese konsequente außenpolitische Verständigungsarbeit im Elsass war für die Pariser Stielen Grund genug, nunmehr mit einem rücksichtslosen Terror gegen die elsässischen Bestrebungen vorzugehen.

Die Erziehung des Dr. Roos und das Verbot sämtlicher heimatrechtlicher Organisationen im Elsass veranschaffte der kriegsparteilichen französischen Reaktion einen augenfälligen Sieg über die Friedens- und Verständigungsbestrebungen der elsässischen „Brüder“ zwischen Deutschland und Frankreich. Aber wir fürchten, daß dieser Terrorerfolg für sie nur ein kurzer Pyrrhus-Sieg sein wird.

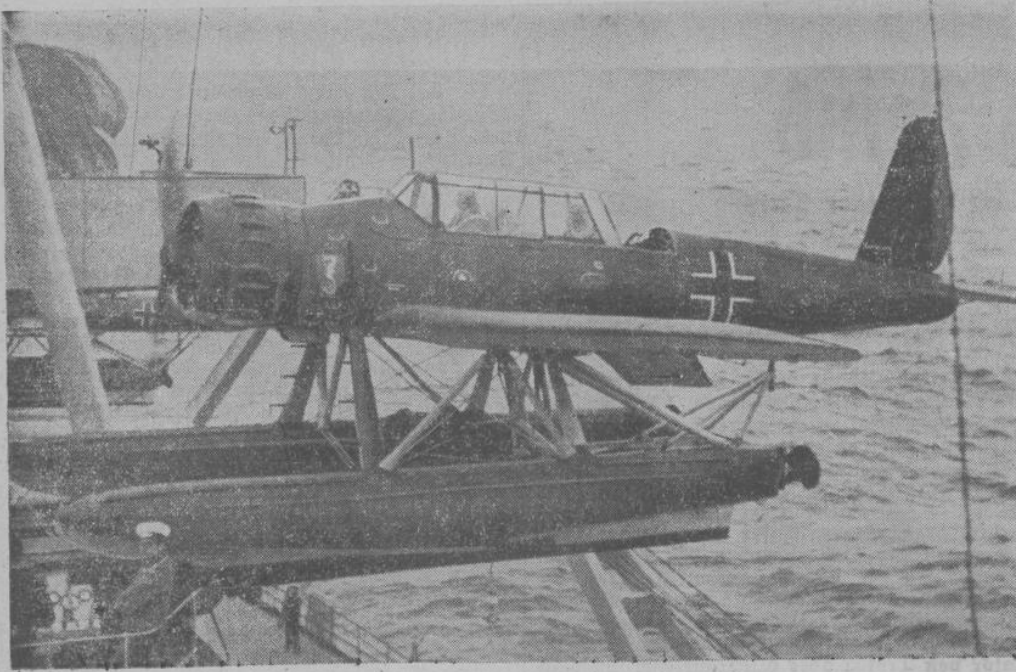
Krieg mit Fünf-Uhr-See

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 6. November.

Die englischen Soldaten an der französischen Front erweisen sich als so unsozialistisch anspruchsvoll, daß mancherlei unangenehme Störungen entstehen. Die französischen Blätter berichten einermachen erkaunt, mit welcher Unentfremtheit die Engländer sogar an der Front leathen Komfort fordern und dadurch demoralisierend auf die französischen Truppen wirken. So wollen die Engländer beileibe nicht auf ihren Fünf-Uhr-See verzichten, was dazu führt, daß nun auch die französischen Truppen diese Teestunde fordern.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag West-Ems GmbH, Zweigverteilung: Emden, Verlagsleiter: Hans Faeh. Selbstverleibender Hauptvertriebler, zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Reihel, Ebel vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich G. G. G. für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Reijer, für Stadt Emden: Hellmuth Rinsko, sämtlich in Emden. - Berliner Schriftleitung: Graf Reichard, Anzeigenleiter: Paul Schind, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 12.



Das Auge des Kriegsschiffes

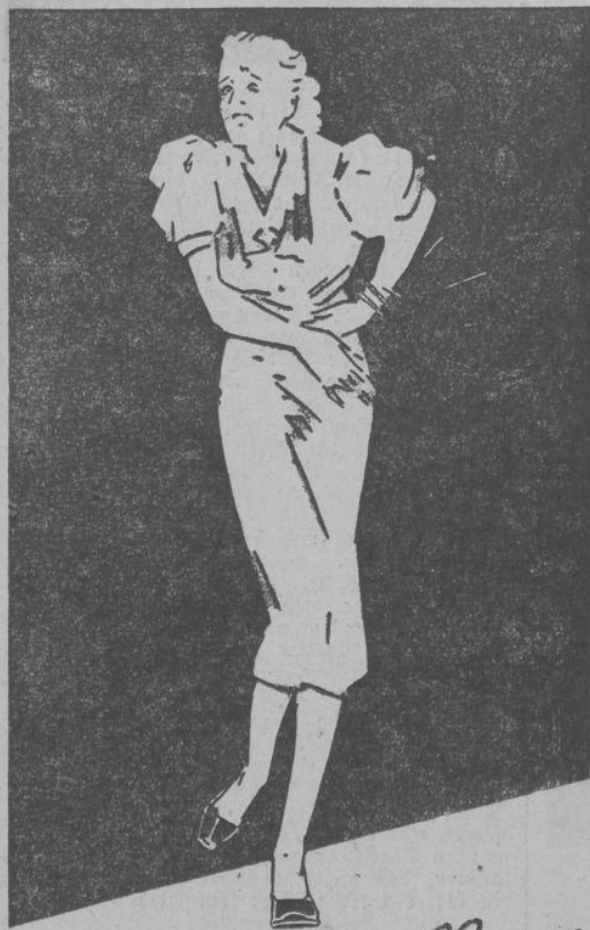
Als solches kann das Bordflugzeug angesehen werden, das hier auf Gleitbahnen an Bord gehiebt wird. In der mit Glas überdeckten Kabine erkennt man Flugzeugführer und Beobachter (P.R. Eschenburg, Atlantic, Zander-Multiplex-R.)

Morgen beginnt die Ziehung der Deutschen Reichs-Lotterie
 1/8 Los 3.-RM. 1/4 Los 6.-RM.
 Staatliche Lotterie-Einnahme Davids, Emden

Malariaunter suchungsstation
 Emden, Zw. bd. Bleichen

Sprechstunden zur kostenlosen Blutuntersuchung auf Malariaerreger Montags bis Freitags von 9 bis 12 Uhr

Luftschutz
 ist Selbstschutz



Oh... mein Blinddarm

Fallsch geraten, der Blinddarm liegt rechts! Schmerzen hat schon mal jeder. Einmal piekts links, einmal piekts rechts. Warum gleich das Schlimmste befürchten! In ersten Fällen zieht man sofort den Arzt hinzu. — Erste Aufklärung, gute Ratschläge und praktische Anleitungen gibt Ihnen das neue Hausbuch

„Der Arzt als Helfer“

600 Seiten, 26 farbige Tafeln, in Leinen geb., Preis nur 3,75 RM.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Sebastian Zug, München 2 B, Bayerstraße 9

Stellen-Angebote

Suche zum 15. November für meinen kleinen, frauenlosen Haushalt eine

erfahrene Hilfe

Schr. Angebote unter N 313 an die DIZ, Norden.

Süchtiges Mädchen

welches mit sämtl. Arbeiten im Geschäftshaus vertraut ist, zum 15. November oder 1. Dezember gesucht. Baluh, Oldenburg i. D., Wallstraße 1.

Gesucht auf sofort

Bäckergeselle

Bäckerei Wessel Janssen, Emden, Kranstraße 6, Fernruf 3077.

Landarbeiterfamilie

für Ostfriesland gesucht. Freie Wohnung, 2 Kuhweiden, ein Hektar Ackerland, Milchprozent, Gehalt. Nur ehrliche, fleißige Leute wollen sich mit Zeugnis schriftl. melden unter E 2497 an die DIZ, Emden.

Stellen-Gesuche

Suche Stellung zur weiteren Ausbildung als

Besfahrer

Ferntransport bevorzugt. Führerschein 2. Kl. erworben. Schr. Angebote unter E 2496 an die DIZ, Emden.

Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld läuft Hermann Hippen, Aurich, Markt 7. Ankaufsgenehmigungsbescheid C 25 719.

Tiermarkt

Dreijähriges Pferd

(Stute), reell, sowie eine junge, schwere, fahre Ruh

verkauft Warner Sanders, Oldersum, am Bahnhof.

Zu verkaufen 2 1/2-jährige

Stute

fromm und jugesft. Hermann Weerts, Stapel bei Remels.

Ich stelle noch ein: mehrere Schiffe

für Kalksandsteintransport von den emsländischen Werken nach Neepsholt und Dntshausen.

D. S. Müdebusch, Zetel i. D., Holz / Baustoffe / Kalksandsteine. Fernr. Neuenburg 218.

„DIZ.“ genommen — zum Ziel gekommen!

Ärzte-Tafel

Verkäuflich
keine Sprechstunden
 Tierarzt Borchers
 Oldersum.

Möbeltransport und -Lagerung



Graphologin Buchner Aurich (Ostf.)
 Lüchtenburgerweg Nr. 5
 Fernruf 663.

Charakter-, Eignungs-, Zuverlässigkeitsprüfung nach der Handschrift. — Wichtig bei Personaleinstellung, Berufs- und Eheberatung. — Gewissenhafte Arbeit, l. Referenzen. — Unterlagen: Mindestens 20 Zeilen Tintenschrift und Geburtsdatum Täglich 10-3 und 6-8 Uhr, Mündl. 3 R. schriftl. 5 u. 10 R.

Leichenauto für Uebertührungen empfiehlt

Autodienst Müller, Leer
 am Bahnübergang Ruf 2472.

Familiennachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt
Arnold Gruis und Frau
 Clara, geb. Stolle
 Westerstede, den 2. November 1939

Ihre am 3. November vollzogene Vermählung geben bekannt

Otto Janssen
 Bademeister
Martha Janssen
 geb. Ullena

Norden
 Für die erwiesenen Auimertkamteiten danken wir herzlich

Petkumer Münte, den 5. November 1939.

Heute in früher Morgenstunde nahm der Herr nach langem Leiden unsern herzenguten Vater Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater Bruder, Schwager und Onkel. den

Landwirt

Ippe Vohs

in seinem 75. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit.

Der Herr ist mein Hirte.

In unsagbarem Schmerz

die Kinder und Kindes Kinder.

Die Begrüdigung findet am Donnerstagnachmittag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus in Gandersum statt.

Stallbrüggerfeld, den 4. November 1939.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, nach längerem Leiden heute in früher Morgenstunde unsern lieben Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Gerhard Blank

im 88. Lebensjahre aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer
 namens aller Hinterbliebenen
Joh. Blank

Beerdigung Mittwoch den 8. November, nachmittags 1.30 Uhr.

Statt Karten!

Wir danken allen von Herzen für die überaus wohlthuenden Beweise treuen Gedenkens beim Tode unseres lieben Entschlafenen.

Familie Schowe und Hoffmann
 Ihrhove

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sagen wir unsern herzlichen Dank

B. Pöcksaak und Frau
 geb. Mordhorst

Stralsund, den 6. November 1939.



Kriegerkameradschaft
 Deteln
 im NS-Heimatkriegerbund

Heute verchied in seinem 74. Lebensjahre unser stellvertretender Kameradschaftsführer unter lieber alter Kamerad

Heinrich Benning

Er diente bei dem Garde Gren.-Regt. Nr. 3 und war 42 Jahre lang unser Mitglied.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Der Kameradschaftsführer.

Familiennachrichten

Auch innerlich
 kann man AMOL Formeliterisch verwenden. 5 Tropfen auf ein Glas Zucker oder 10 Tropfen auf 1 Glas Wasser sind von guter Wirkung bei Magen- und Darmbeschwerden, Unwohlsein, Müdigkeit, Sodbrennen usw. Daneben hat sich AMOL als Einreibung bei Rheuma, Schieler, Kopf-, Hecren- und Erftlungschmerzen, Gliederreissen, Herzensschuß bewährt. AMOL ist ein richtiges Hausmittel! AMOL ist vielteilig!

AMOL
 hilft!

ab 80 Pf. in Apotheken und Drogerien

Gestern und heute

Das Filmtheater im Dienst der deutschen Jugend. Diese Feststellung konnte am vergangenen Sonntag überall in deutschen Landen gemacht werden.

Um der Reichsjugendführung ihre verantwortungsvolle Aufgabe für die politische Ausrichtung der Jugend zu erleichtern, hat Reichsminister Dr. Goebbels die Filmtheater zur Abhaltung von Jugendfilmstunden und Morgenfeiern bereitgestellt.

Diese Großaktion hat gestern auch in verschiedenen Ortschaften unserer ostfriesischen Heimat einen erfolgreichen und vielversprechenden Auftakt gefunden.

Großer Erfolg der Straßensammlung

Schon die ersten Leistungen des deutschen Volkes zum Kriegswinterhilfswerk haben den festen Willen der inneren Front, sich dem Opfer unserer Soldaten würdig zu erweisen, deutlich werden lassen.

Auch die zweite Reichsstrassensammlung hat in unserer Heimat wieder einen guten Erfolg gehabt, wie die ersten bekanntgewordenen Zahlen beweisen.

Kriegsernährung der Kinder gesichert

Besondere Berücksichtigung von Mutter und Kind

In der sozialistischen Zeitschrift der deutschen Jugend „Das junge Deutschland“ schildert der Sachbearbeiter des Reichsernährungsministeriums, Regierungsrat Dr. Wapler, in welcher Weise innerhalb der notwendigen Rationierung der Ernährung im Kriege die besonderen Ansprüche von Mutter und Kind, den biologischen Anforderungen entsprechend, sichergestellt werden sind.

Bei den Zuteilungen für Kinder bis zu sechs Jahren sei zu beachten, daß mengenmäßig zweifelslos äußerst günstig die Zuweisungen für Säuglinge und Kleinstkinder sind.

Greetsieler Fischer spenden den Tagesfang

2156,08 Reichsmark an das Kriegswinterhilfswerk abgeführt



Viele gefüllte Körbe werden von Bord geholt

Ein vorbildliches Beispiel für nationalsozialistischen Opfermut und Einsatzbereitschaft gaben am letzten Sonnabend die Greetsieler Fischer. Sie spendeten für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 323 Zentner Futterkrabben im Werte von 1247,40 RM.

Diese Spende ist das Ergebnis einer einziartigen Opferbereitschaft. Der Ortsgruppenleiter, der selbst Fischer und Kreisadjunkt der Fischerei ist, hatte die Anregung gegeben, am Sonnabend einen Fischertag zugunsten des Kriegswinterhilfswerks 1939/40 zu veranstalten.

Kreitag und Sonnabend früh waren sämtliche verfügbaren Fahrzeuge, vom kleinsten bis zum größten, ausgelassen. Leider war das Wetter denkbar unangünstig.

war — nicht davon abhalten, die Krabbenründe aufzusuchen. Wenn sie unter diesen schwierigen Verhältnissen noch ein solch gutes Krabbergebnis heimbrachten, dann ist dies allein ihrem Willen zu danken, dem Winterhilfswerk ein möglichst großes Opfer zu bringen.

Nach neun es aus Löhnen der Ladung. Der Lieferwagen der Norddeutscher Fischereigesellschaft fuhr die Körbe mit Speisekrabben nach dem Abwiegen losgleich zum Bahnhof, wo sie in einen Waggon verladen wurden.

Am Abend fanden sich die Greetsieler Fischer mit ihren Angehörigen und Freunden im „Hohen Haus“ zu einem Gemeinschaftsabend zusammen, bei dem das oben erwähnte Ergebnis bekanntgegeben wurde.

Deutschland sein soll: sie gaben immer wieder Vorbilder einer einziartigen Berufs-, Schicksals- und Volksgemeinschaft. In schweren Notjahren, in denen sie um ihre Existenz zu ringen hatten, wurden sie zu Gefolgsleuten des Führers und aus den guten Fahren, die für die Fischerei nach der Machtübernahme eintraten, fühlten sie sich zu besonderem Dank und höchster Treue verpflichtet.

Kreisamtsleiter Enno Folkers-Norddeich übernahm von Ortsgruppenleiter Looßen mit herzlichsten Dankesworten die hochherzige



Auch die Frauen helfen mit

Spende, durch die die Greetsieler Fischer und Verarbeitungsbetriebe das schönste Beispiel für ihre stete Einsatzbereitschaft und Kameradschaft und ihren Opfermut gegeben haben.

Spende, durch die die Greetsieler Fischer und Verarbeitungsbetriebe das schönste Beispiel für ihre stete Einsatzbereitschaft und Kameradschaft und ihren Opfermut gegeben haben. Unter großer Freude gab er den Erlös bekannt, der aus dieser Spende dem Winterhilfswerk zufließt.

Kreisorganisationsleiter a. Tellinghuser übermittelte den Greetsielern den Dank der Kreisleitung der NSDAP.

Durch Musik der Handörgler und Vorträge einiger Jungfischer wurde mancherlei Unterhaltung geboten an diesem Gemeinschaftsabend, der einen für das Fischerdorf Greetsiel sehr bedeutungsvollen Tag abschloß.



Ein Waggon steht zur Beförderung des Fanges bereit

3 Aufnahmen: Wilmann

Prüfung behelfsmäßiger Luftschutträume

Beseitigung von Mängeln und Fehlern - Für ausreichend Licht und Luft sorgen!

Vom Reichsluftfahrtministerium wird mitgeteilt:

Um die Sicherheit der Bevölkerung gegen Luftangriffe auszuweiten, ist es notwendig, die Luftschutträume auf Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen von den zuständigen Stellen überprüft werden. Von der Bevölkerung selbst sind zur Vermeidung von Fehlern insbesondere folgende Punkte zu beachten:

Notauslässe

Notauslässe sind bei der Herrichtung der Luftschutträume in vielen Fällen entweder falsch angelegt oder überhaupt nicht vorgesehen worden. Ausreichende und richtig gelegene, möglichst weit vom Luftschuttraum-Zugang entfernte Notauslässe müssen unbedingt vorhanden sein, um auch bei etwaigen Versperrungen des Zuganges ein Verlassen des Luftschuttraumes zu ermöglichen.

Sofort im Luftschutraum nur ein Fenster vorhanden ist, ist es ratsam, dieses Fenster zum Notausstieg auszubilden. Mit feinem Gitter versehenes Fenster vorhaben, so muß ein Notausgang durch anschließende Räume (Nachbarkeller, Kellertreue usw.) weit entfernt vom Zugang zum Luftschutraum, vorgesehen werden. Notausgänge durch Fensteröffnungen sind so herzurichten, daß Aussteigen auch tatsächlich gewährleistet ist. Es ist z. B. nicht zulässig, vor oder über Notausgangöffnungen fest eingebaute Gitter zu belassen. Notausgänge, die durch unmittelbar benachbarte Gebäude in das Freie führen, sind besonders zweckmäßig, da sie zugleich eine gegenseitige Hilfeleistung der Luftschutraum-Anlagen benachbarter Häuser ermöglichen. Von Brandmauerdurchbrüchen zur Schaffung derartiger Notausgänge ist daher weitgehend Gebrauch zu machen.

Spalterschuh-Vorrichtungen

Dort, wo die Spalterschuh-Vorrichtungen vor Fenstern und Türöffnungen in den Außenwänden des Luftschuttraumes in den Abmessungen so knapp gehalten worden sind, müssen sie auf die Abmessungen gebracht werden, die als verbindliche Mindestmaße vorgegeben sind. Die Maße sind mit erläuternden Bemerkungen in der am Schluß empfohlenen „Anleitung für die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschuträumen“ angegeben.

Spalterschuhvorrichtungen sind nur vor Fensteröffnungen notwendig, die über die Erdgleiche, z. B. über den Bürgersteig, hinausragen. Spalterschuhvorrichtungen vor Fensteröffnungen, die vollständig unter Erdgleiche liegen, sind daher zu entfernen.

Spalterschuhvorrichtungen verunkalten häufig das Straßenbild. Auch in dieser Beziehung muß auf eine die Verunkaltung des Straßenbildes vermeidende Ausführung geachtet werden.

Die Verwendung von Sandtäden, insbesondere von Zutesäden, für Spalterschuh-Vorrichtungen ist in mancher Hinsicht unrichtig gehandhabt worden. Um alle noch bestehenden Irrtümer zu beseitigen, wird daher folgende allein gültige Anordnung über die Verwendung von Sandtäden gegeben.

a) Bei der Verwendung der Zutesäden ist größte Sparlichkeit geboten, da diese Säde vor allem für die Ernährungswirtschaft und Landwirtschaft bestimmt sind.

Von der Verwendung von Zutesäden für jetzt noch zu errichtende Spalterschuh-Vorrichtungen ist daher abzusehen. Für Spalterschuh-Vorrichtungen aus Sandtäden dürfen nur noch Säde aus Bitumen-Papier oder aus imprägniertem Papiergewebe benutzt werden.

b) Als Spalterschuh-Vorrichtung bereits verwendete Zutesäden brauchen nicht entfernt zu werden, sofern bei der Herrichtung die Bestimmungen über Dide, Höhe, Befestigung usw. von Sandtadpadungen beachtet worden sind. Um

diese Zutesäden gegen Verrottung durch Nässe zu schützen, sind sie mit Holztäfelchen, Pappe usw. nach allen Seiten abzudecken oder mit anderen geeigneten Mitteln zu schützen. Ein Anstrich von Zutesäden mit Kaltmilch zur besseren Kennzeichnung während der Verdunkelung hat zu unterbleiben, da Kaltmilch das Zutegegewebe zerstört.

c) Zutesäden vor Fensteröffnungen sind zu entfernen, wenn die vorher erwähnten Bestimmungen für die Herrichtung von Sandtadpadungen nicht beachtet worden sind. Dafür sind entweder andere Spalterschuh-Vorrichtungen herzurichten oder Sandtäden aus Bitumen-Papier, imprägniertem Papiergewebe oder aus Löss, Lössen usw. genähte Säde zu verwenden. Auf jeden Fall sind Zutesäden über Lichtschächten von Kellerfenstern, die unter Erdgleiche liegen, zu entfernen, da sie überflüssig sind. Die Zutesäden sind zu entfernen, zu trocknen und für andere Verwendungszwecke bereitzuhalten.

Licht und Luft notwendig

Bei der Herrichtung von Spalterschuh-Vorrichtungen werden vielfach alle Fenster des Luftschuttraumes z. B. durch Anhängen von Erde so zugebaut, daß ein ständiger Luft- und Lichtdichter Abschluß des Luftschuttraumes erreicht wird. In einigen Fällen sind sogar überflüssigerweise die Fenster der nicht als Luftschuträume hergerichteten Nachbarkeller licht- und luftdicht zugebaut worden. Solche falschen Ausführungen müssen auch im Interesse der Gefunderhaltung der Gebäude vermieden werden und sind daher zu ändern. In derartig abgedichteten Luftschuträumen gelagerte Lebensmittelvorräte (Kartoffeln, Obst, Gemüse usw.) verderben außerdem aus Licht- und Luftmangel in kürzester Zeit. Licht- und Luftzufuhr sind gewährleistet, wenn ein Fenster als Notausstieg hergerichtet wird. Auch durch Öffnen von Fenstern und Türen kann die notwendige Durchlüftung sichergestellt werden. Zu diesem Zweck ist die gasdichte Abdichtung bei diesen Fenstern oder Türen so auszuführen, daß sie geöffnet werden können. Auch bei der Ausführung der Spalterschuh-Vorrichtung vor nicht zu Notausstiegen bestimmten Fenstern ist auf eine Durchlüftungsmöglichkeit durch Fensteröffnungen zu achten. Die Spalterschuh-Vorrichtungen sind in solchen Fällen von der Hauswand einige Zentimeter abgerückt auszuführen.

Es wird vielfach versucht, mit Sandtäden oder Sandtadpadungen über Lichtschächten von Kellerfenstern eine Gasdichtigkeit zu erreichen. Mit derartigen Maßnahmen wird praktisch eine Gasdichtigkeit nicht erzielt, außerdem wird eine ausreichende Durchlüftung der Luftschuträume erschwert und das Straßenbild verunkaltet. Die Gasdichtigkeit ist für derartige Fensteröffnungen nach den erlassenen Vorschriften durch Maßnahmen an den Fenstern selbst vom Kellerraum aus vorzunehmen.

Dedenabsteigungen beachten!

Die Dedenabsteigung ist in vielen Fällen unterlassen worden. Im Hinblick auf die erhöhte Sicherheit des Luftschuttraumes muß jedoch die Dedenabsteigung mit allen Mitteln angestrebt werden. Bei sachgemäher Ausführung kann die Tragfähigkeit der Dede schon durch einfachste Absteigungen bedeutend erhöht werden. Wenn es möglich war, den Luftschutraum selbst herzurichten, dann muß es auch jetzt noch nachträglich möglich sein, mit vorhandenen Mitteln eine Dedenabsteigung auszuführen. Zweckmäßig werden bei der Ausführung der Absteigungen Rat und Anleitung eines Baufachmannes oder technisch erfahrenen Hausbesitzers herangezogen. Baustoffe für die behelfsmäßige Dedenabsteigung dürfen stets zu finden sein, wenn das auf dem Grundstück und in dem Gebäude vorhandene sorgsam und mit einer gewissen Feindschaft auf seine Verwendbarkeit geprüft wird.

Rat und Auskunft werden für die richtige und zweckmäßige Herrichtung des Luftschuttraumes in den meisten Fällen gebraucht. Hierfür sei die im Auftrag des Reichsluftfahrtministeriums bearbeitete „Anleitung für die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschuträumen“ empfohlen, die für alle auftauchenden Fragen, auch für die Überprüfung der bisher getroffenen Maßnahmen, einen wertvollen praktischen Ratgeber darstellt. Die Schrift ist im Verlage „Gaschutz und Luftschutz“ Dr. Ebeling & Co. Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdam 117, erschienen und zum Preis von 0,24 Reichsmark im Buchhandel, bei den Dienststellen des Reichsluftschutzbundes oder beim Verlage erhältlich.

Reichsinnenminister hat den Gemein-

den die Anlegung einer Ortschronik zur Pflicht gemacht. Der Führung dieser Ortschronik kommt während des Krieges eine bedeutende Aufgabe zu, wie der Deutsche Gemeindegewalt in seinem Organ „Der Gemeindegewalt“ hervorhebt. Die Chronik solle späteren Geschlechtern auch ein getreues Bild vom Leben der Gemeinde während der Kriegszeit überliefern und die Eindrücke und Einwirkungen des gewaltigen Kriegsgeschehens festhalten. Daneben müßten die Arbeiten und Erfolge des Kriegswinterhilfswertes, des freiwilligen Arbeitseinsatzes usw. aufgezeichnet werden. Ebenso sollten besonders aufschlußreiche Feldpostbriefe in der Ortschronik Aufnahme finden. Die Führung einer besonderen Ortschronik neben der bisherigen Ortschronik erscheine bei dem allgemeinen Charakter der Ortschronik nicht erforderlich.

Liebesgaben gebührenfrei

Wie das Reichspostministerium mitteilt, werden Pakete, Postkarten und Päckchen mit Liebesgaben für die Wehrmacht gebührenfrei befördert und zugestellt, wenn als Empfänger eine „Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben“ bei einem Wehrkreiskommando oder einer Marinestation angegeben und in der Aufschrift der Vermerk „Liebesgaben für die Wehrmacht“ niederschrieben ist.

Aus niederdeutschen Gauen

Sittlichkeitsverbrecher vor Gericht

Die Strafkammer in Oldenburg mußte sich erneut mit zwei Sittlichkeitsverbrechern beschäftigen. Ein Fall hatte sich am 24. August in der Nähe von Altförden ereignet. Dort hatte der Täter ein neunjähriges Mädchen, das mit seinen Geschwister zum Brombeerpflücken ausgefahren war, fortgelockt und sich dann unfittlich an ihm vergangen. Auf das Schreien der Geschwister war eine Nachbarin herzugewandert, worauf der Unhold die Flucht ergriff. Er konnte aber einige Tage später von der Gendarmerie gefasst werden. Die Strafe lautete auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Der zweite Täter hatte in Oldenburg ein achtjähriges Mädchen der Nachbarin in die Wohnung gelockt und sich in ähnlicher Weise vergangen. Er war geständig, so daß bei ihm auf eine Strafe von einem Jahr Gefängnis erkannt wurde.

Durch Rauchschwaden ersticht

Entsetzt fand man im Moor der Feldmark Scharrel den Arbeiter Heinrich Langeder. Der Verblüdete war seit Jahren im Moor beschäftigt und hatte sich dort zum Schutz gegen Witterungseinflüsse den Aufbau eines Brotwagens aufgestellt. In dieser Behausung blieb der fleißige Mann auch des öfteren nachts. Infolge des starken Ostwindes hatte Langeder in den letzten Tagen in dem Kasten einen Bleicher aufgestellt, worin er ein kleines Feuer mit Holz und Torf machte. Er verstopfte die Löcher und Kanten, um die Wärme in seinem Kasten zu halten. Der Rauch konnte nun aber nicht abziehen, und der Mann fand den Tod durch Erstickung.

Spiel und Sport schlägt W.B. Stern 3:1!

Germania Leer - SuSog. Aurich 2:0 / VfR. Heisfelde - Papenburg 4:3

Im Emdener Ortsivalentampfung gelang es diesmal den Spiel und Sportlern, gegen ihren alten Rivalen W.B. Stern mit 3:1 Tore das bessere Ende für sich zu behalten. Hierbei zeigte sich die Technik über bessere Technik. In Leer mußte sich der VfR. Germania gegen die Turn- und Sportvereingung Aurich mit einem 2:0-Erfolg begnügen, da die Gäste sich tapfer wehrten. Im Vormittagsspiel trafen sich VfR. Heisfelde und die Papenburger Sportfreunde auf dem Platz bei Barthe. Die Rasenportler erkämpften sich einen glücklichen 4:3-Sieg.

Spiel und Sport - Stern 3:1 (2:0)

Vor gutem Besuch gelang diesmal den Gelb-schwarzen der große Wurf, indem sie den favorisierten Sternern mit 3:1 das Nachsehen gaben und so wieder für eine Ueberraschung sorgten. Obgleich auch diesmal das technische Plus beim VfR. Stern lag, gelang es dem unabhängigen Siegeswillen der Spiel und Sportler, Sieg und wichtige Punkte einzuhoheln. Ohne diesen schönen Erfolg schmälern zu wollen, muß man doch sagen, daß dieses Ergebnis nicht ganz dem Spielverlauf gerecht wird. Während der ersten Halbzeit, in der beide Mannschaften sich einen prächtigen Kampf mit guten Leistungen boten, hatten die Gelb-schwarzen Feldvorteile. Dagegen waren im zweiten Durchgang die Schwarz-weißen meist die Tonangebenden, wo es beim Stande von 2:1 für SuS. eher nach einem Unentschieden als nach einem 3:1-Sieg für Spiel und Sport ausah.

Beim Sieger gefiel besonders der Siegeswille und der enorme Kampfeinsatz der gesamten Elf, aus der besonders die gesamte Hintermannschaft herausragte. Im Sturm waren Waldeck und Schelper die besten. Der VfR. Stern konnte diesmal nicht an die vorläufige Leistung anknüpfen, in der Elf waren mehrere schwache Punkte. Besonders gefallen konnten beide Verteidiger und Tulli Dinkels. Die Hauptursache der Niederlage lag daran, daß die Elf nervös wurde und vom flachen Spielsystem abging.

Unter der Leitung von Schiedsrichter Hebel standen sich folgende 22 Spieler gegenüber:

SuS.: Jacobs; Krutthoff; Jungmans; van Indelt; Galla; Kienast; Reuter. VfR. Waldeck; Bannhoff; Schelper.

Stern: Gerhards; J. Müller; Dinkels; S. Müller; Peters; Springelkamp; Seebens; Dinkels; A. Müller; Kieselbach; Becker.

Die Gelb-schwarzen eröffnen den Kampf mit großem Schwung, so daß Stern gefährliche An-

griffe zu übersehen hat. Schelper und Büch bomben daneben. Stern macht sich frei und führt sein technisch reiches Spiel vor. Die Angriffe werden gefährlicher, jedoch können zwei Eden nicht ausgenutzt werden. Jacobs zeichnet sich bei zwei scharfen Schüssen von A. Müller und Kieselbach durch gute Arbeit aus. Es entspinnt sich ein heißes Ringen, bei dem beide Mannschaften gute Leistungen zeigen. Wehseleinde Angriffe sorgen für Spannung. In der 25. Minute fällt durch Schelper von Links außen her der erste Treffer für SuS. Dies spornt die Sportler mächtig an, sie kämpfen eifern. Wenig später erhöht der nach rechts gelaufene Waldeck auf 2:0. Stern stellt seinen Innenraum um und greift gefährlich an, jedoch ist das Verteidigungsdreieck im Bunde mit Galla und van Indelt nicht zu schlagen; nur einige erfolglose Eden sind die magere Ausbeute. Es bleibt beim 2:0 für Spiel und Sport.

Beim Wiederbeginn haben S. Müller und Seebens zum Vorteil der Elf die Plätze gewechselt. Die Sterne drehen mächtig auf und können nach zehn Minuten durch schönes Tor von A. Müller auf 2:1 vermindern. Beide Parteien kämpfen verärgert und hart um Sieg und Punkte. Auf beiden Seiten werden Torgelegenheiten ausgelassen. Bei SuS. ist die rechte Sturmseite Büch-Reuter auffallend schwach. Bei den Gelb-schwarzen lassen die Kräfte nach, VfR. Stern hält besser durch und distanziert jetzt das Spiel, aber Erfolge fallen nicht. Im Gegenteil kann kurz vor Schluß Waldeck dem zögernden Dinkels den Ball abnehmen, so daß Reuter nur zu verwandeln braucht. Mit einem glücklichen 3:1-Sieg hat sich SuS. wichtige Punkte erkämpft. Nachher Dritter ist der Tabellenführer VfR.

Germania Leer - SuSog. Aurich 2:0

Wenn auch der zahlenmäßige Ausgang des Punktspiels Germania Leer gegen SuSog. Aurich knapp war, so konnte in keiner Spielminute darüber ein Zweifel sein, wer von den beiden Mannschaften das Spiel siegreich beenden würde. Immerhin waren die Gäste in einigen Spielabschnitten von einem forschen Drang auf das Tor des Gegners erfüllt, in Tornäher jedoch war es mit der Schießkunst schlecht bestellt. Der beste Mann der Auricher war zweifellos der junge Janßen im Tor, ein weiteres Talent ist der junge Vintsaufen Hinrichs. Von dem paar „Alten“ war der unerwähnte Wiene ein fleißiger Mittelfeldler.

Bei Germania Leer fügte sich der neue Mann Sinneberg gut ein. Er ist schnell und wendig,

seine Torschüsse lagen zu ungenau. Ein prächtiges Spiel bot der Käufer S. Wiene. Dem Sturm muß man zum Vorwurf machen, daß er die große selbstige Ueberlegenheit nicht auszunutzen vermochte. Unter machte bei den wenigen gegnerischen Angriffen einen recht sicheren Eindruck.

Schon in den ersten Spielminuten hat Janßen scharfe Schüsse zu halten. Zwei Eden macht er ebenfalls unschädlich. Allmählich wird Aurich besser. Bei einem Gedränge vor dem Germania-Tor wird Junker verlegt und scheidet aus. Mit zehn Mann kommt Germania zu 1:1. Skorpil zum Führungstor. Vorher hat Aurich einen Elfmeter, verhängt wegen Handspiels, nicht zu verwandeln vermag; der Schuß trifft nur den Torposten.

Nach der Pause tritt Junker wieder ein. Ein bereits abgewehrter Angriff wird von dem jungen Hattermann über die Torlinie geschöpft. Germania führt 2:0. Trotz zeitweiser größter Ueberlegenheit wird der Vorprung nicht erweitert. Im Gegenteil hätten die vereinigten Gegenangriffe bei der weit aufgerissenen Verteidigung leicht Tore für Aurich auslösen können.

VfR. Heisfelde - Papenburg 4:3

Auf dem Sportplatz in Heisfelde trat der Platzverein noch ohne die angekündigten Sportler aus Loga an, und zwar mit Abermann, Stod, Feldmann, Böhlen, Brams, Weiners, Büch, Altermann, Kurbach, Scheiding, Babbi Stod. Papenburg fügte sich auf Brink, Wiels, Martens, L. Többers, Manning, Wester, Bauk, Döbler, Heeger, S. Lebbens, Dlawski. Mit hübschen Angriffen eröffnete Papenburg den Kampf; schwerste Abwehrarbeit muß Heisfeldes Hintermannschaft verrichten, Unsicherheiten festeln sich ein, aber Abermann im Tor Heisfeldes ist nicht zu erschüttern. Im ersten Heisfelder Angriff blüht bereits der Erfolg: Papenburgs Schlußmann schlägt glatt über den Ball, das Leder trübelt über die Linie. Der rechte Flügel aus Warfingsfeld Büch-Altermann kommt oft gut durch; überhaupt sind die Heisfelder im Angriff energiegelad. Schon heißt es 2:0, als Stod die Büch-Platte direkt verwandelt. Nunmehr kommen die Papenburger besser ins Spiel. Dlawski ist zur Mitte gerückt; in Gedränge holt er ein Tor auf. Famos ist Altermanns drittes Tor aus vollem Lauf heraus. Wieder ist es Dlawski, der den Anschluß herstellt. Mit 3:2 für Heisfelde werden die Seiten gewechselt.

Nach wenigen Minuten erzwingt Heisfelde im Anschluß an eine eide den vierten Treffer. Die Leistungen lassen nach. Dann reißt Papenburg sich wieder zusammen, und als Lebbens Schrägläufig sich, ist der Ausgang des Spiels wieder ungewiß. Wiederholt hat Papenburg Gelegenheiten, zumindest den Ausgleich zu er-

zielen, zu enges Spiel und zu ungenaues Spiel erkiden jedoch alle Ausgleichshoffnungen.

Mundenspiele der B-Klasse

Vorsum - VfR. Stern 2:4 (2:2)

Einen hartnäckigen Kampf um die Punkte lieferten sich obige beiden Mannschaften in Vorsum, der mit einem gerechten Unentschieden endete. Stern hatte sich bereits eine 4:2-Führung erkämpft, mußte sich jedoch mit einem Unentschieden begnügen.

Spiel und Sport 2 - Hinte 1:1:7

Die Gäste aus Hinte überrannten nach der angenehmen Seite und holten einen schönen Sieg, der auch in dieser Höhe vollauf verdient ist.

Krista 1 - VfR. Stern 2:1 (1:1)

Gegen die verstärkte Elf der Turner mußte Krista trotz des eigenen Plakes den Kürzeren ziehen. Der Sieg der Turner stand bei Halbzeit mit 4:1 bereits fest.

Lv. Norden - Bewsum ausgefallen

Dieses Spiel kam in Norden nicht zum Austrag, da Bewsum kurz vor dem Spiel absaate.

In der Südtafel der B-Klasse konnte Viktoria Klackmeer die Reserve von Germania einwandfrei 4:1 geschlagen heimlichden. Das Spiel stand allerdings bis fünf Minuten vor Schluß nur 2:1 für die Platzbesitzer. Im Endspurt schickte ihnen der zahlenmäßige sichere Erfolge.

Alte Herren SuS. - Stern 4:7 (2:6)

Berlin-Sofia 4:2

Werder Bremen - SuS. 2:1!

Korbball in Emden

Emden Lv. - Lv. Leer von 1860 12:1 (7:0)

Die tüchtigen Emdeninnen stellten auch gegen die Turnerinnen des Turnvereins Leer von 1860 ihre Spielfähigkeit erneut unter Beweis. Auf Grund ihrer größeren Spielerfahrung und besonders sicheren Korbwurfes erspielten sie sich durch Erfolge von Luppen (6), Odens (5) und Melchers (1) einen zweifelhafte Sieg. Die Gäste warteten mit einem guten Feldspiel auf und wehrten sich tapfer waren jedoch im Korbwurf zu ungenau. Die Emdeninnen lagen beim Wechsel bereits mit sieben Körben im Vorteil und verbesserten das Ergebnis auf zwölf gegen die jetzt stärker ins Rennen kommenden Gäste, die durch Seebek beim Stande von 11:0 zum verdienten Ehrentreffer kamen. Folgende vierzehn Spielerinnen bestritten den Kampf:

ELV.: Niemann; Bischof Dose; Penning, Luppen, Odens, Melchers. Leer 1860: Groenhoff; Kof, Fiehnert; Seebek, Suhre, Renken, Evers.

Er glaubte die letzte Stunde gekommen . . .

. . . in Wirklichkeit nahe die Hilfe - Wie Deutsche Gegner behandeln

(Von Sonderberichterstatler E. A. Klockenbring)

V. R., 5. November.

Wenn Infanteristen und Pioniere im Verein mit den schweren Waffen den Gegner anpacken und sich in kühnem Vorwärtsstürmen die besten kämpferischen Kräfte entfalten, schlägt das Herz des deutschen Soldaten höher. Wie aus dem Ventil eines unter höchstem Druck stehenden Dampfkessels geschleudert, zwingen unsere Feldgrauen ran, als es aalt, die deutschen Vorfeldgebiete im Westen zu säubern. Der Franzmann ist tapfer, traktet sich in seinen Erdlöchern fest und schließt wie wild. Aber was kann er ausrichten gegen einen solch unwiderstehlichen Angriff! So auch in diesen Tagen, als Infanteristen und Pioniere in schneidigem Vorgehen gänzlich unvorhergesehene Geländegewinne erzielten und neben erheblicher Beute an Kriegsmaterial auch zahlreiche Gefangene machten.

„Bist du Leutnant oder Spieß?“

Die Laune des Schicksals weht dann und wann in solchen Stunden bitteren Ernstes ergötliche Zwischenfälle. Große Teile einer

französischen Kompanie wurden umfaßt und mußten sich zum Teil völlig überrascht ergeben. Dieser französische Offizier mag sich später selbst merkwürdig vorgekommen sein, der, beide Hände erhoben, zwischen dem zweiten und dritten Knopfloch seiner gelbbraunen Feldbluse ein dides Buch trug. Kein Wunder, daß der gefangennehrende deutsche Unteroffizier an ihn die Frage richtete: „Bist du eigentlich Leutnant oder Spieß?“ So sehr ist das Rapportbuch des gestrengen Herrn Hauptfeldwebels in die Vorstellungswelt des deutschen Soldaten eingebrungen, daß er es sogar bei einem französischen Offizier vermutet, der sich übrigens sehr bald als Gelehrter zu erkennen gab, der sein Schatzkästlein geistiger Erbauung so offen zur Schau trug.

Daß sich dieser Offizier über seine Gefangennahme nicht sehr erbaut zeigte, mag ihm zur Ehre angerechnet werden. Anders aber die biedereren Landleute, die aus der Gegend von Orleans zur Tricolore eilen mußten und sich nun schon seit Wochen nach den Ufern der Loire zurückkehren Augenscheinlich freuten sie

sich. „Ah, mon camarade — la guerre est finie pour nous.“ Nun, unsere Männer verstanden diese Freude, daß der in Frankreich so unpopuläre Krieg für sie beendet sei. Unpopulär wie Mr. Chamberlain, für den die Boilus nur die bezeichnende Bewegung des Halsabschneidens hatten.

Unbeschreiblich war die Freude

In allen Situationen bleibt der Deutsche auch dem Feinde gegenüber verständnisbereit. So auch, wenn es gilt, Verwundeten zu Hilfe zu eilen und sie in Sicherheit zu bringen. Unter ständiger eigener Lebensgefahr barg ein deutscher Unteroffizier bei jenem letzten Unternehmen einen französischen Verwundeten. Dies gelang erst nach vielfachen Mühen, weil die zurückgehenden Franzosen die kleine Gruppe ständig unter Mg-Feuer hielten. Endlich konnte der Korporal das Seitengewehr fassen, um ein Verbandpäckchen aufzukleiden. Der Verwundete glaubte seine letzte Stunde gekommen und faltete die Hände zu einem Stoßgebet. Unbeschreiblich war die Freude des Franzosen, als er sah, was wirklich mit ihm gemacht wurde. Er tastete nach seiner Brieftasche, entnahm ihr das Bild eines kleinen, dunkellockigen Mädchens und zeigte es seinen deutschen Helfern. „Ma petite chérie, ma petite chérie“ — immer wieder stieß er es hervor, auf das Bild weisend.

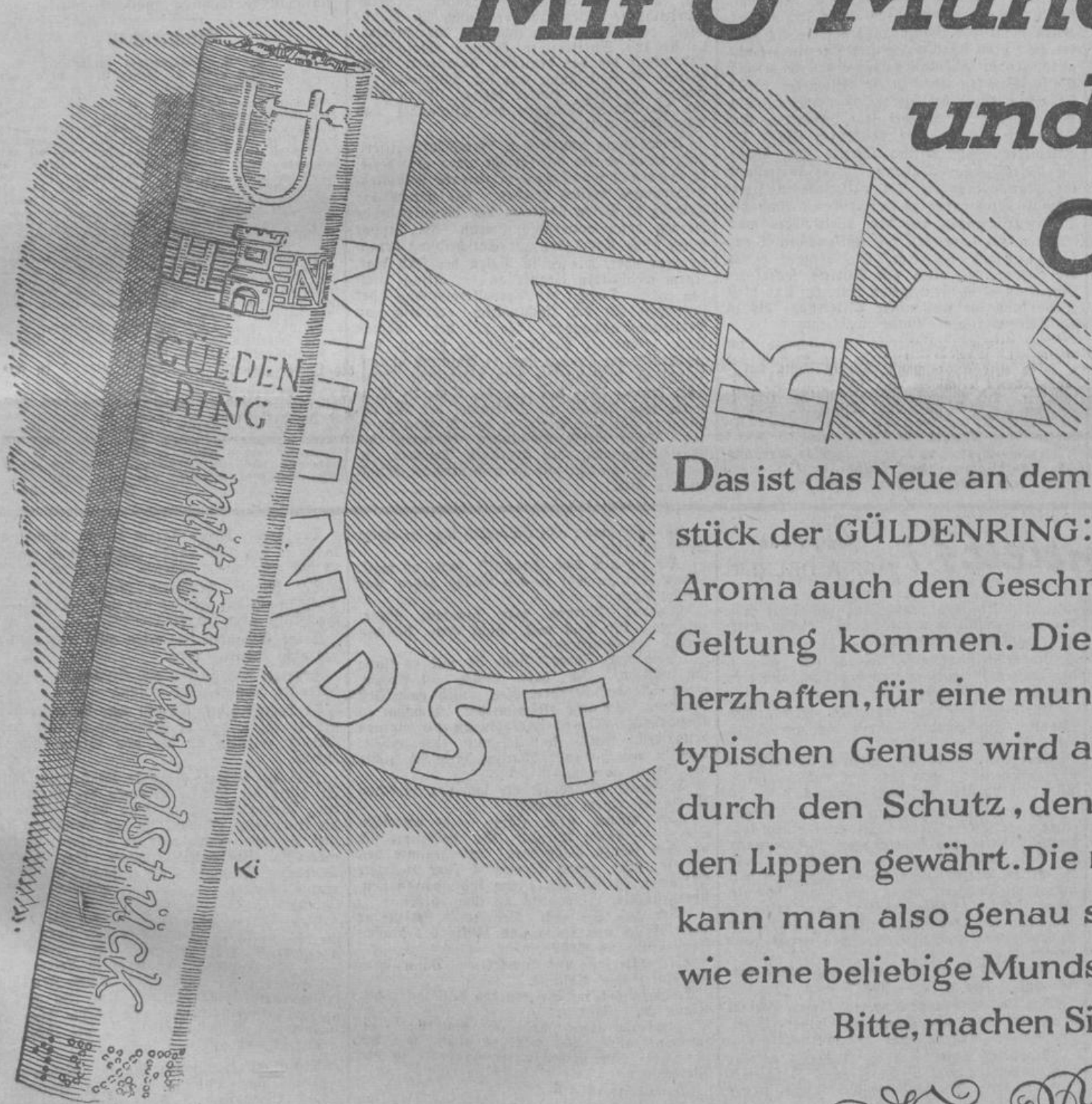
Lieber armer Poilu! Der deutsche Unteroffizier verstand deine Worte auch ohne Kenntnis des Französischen. Denn auch ihm lebt in der Heimat ein kleines Wesen mit blauen Augen und blondem Schopf, das mit der Mutter zusammen des Vaters harret, der weit vor dem Westwall für des Vaterlandes Sicherheit seine Pflicht tut — — Es ist nun einmal vom deutschen Wesen nicht zu trennen, daß unsere Soldaten helfen müssen, wo immer die Gelegenheit dazu da ist. Fäulungslos waren viele der verwundet oder unverletzt gefangenen Franzmänner, als ihnen von den Anfragen nicht nur kein Haar gekrümmt wurde, sondern eine Behandlung zuteil wurde, die sie als Gefangene nur in kühnen Träumen erwarten durften.

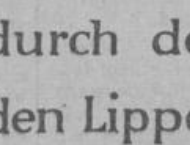
Deutsche Karls-Universität

Prag, 6. November.

Im Deutschen Schauspielhaus in Prag fand die feierliche Uebernahme der Prager deutschen Hochschule in die Obhut des Reiches statt. In der Feierstunde sprachen Reichsstudienführer Dr. Scheel, Reichsprotector Freiherr von Neurath und Reichserziehungsminister Ruff. Reichsprotector von Neurath gab der Hochschule den ihm vom Führer verliehenen Namen „Deutsche Karls-Universität in Prag“.

Mit Mundstück und doch OHNE



Das ist das Neue an dem *unsichtbaren* Mundstück der GÜLDENRING: Es lässt neben dem Aroma auch den Geschmack des Tabaks zur Geltung kommen. Die Freude an diesem herzhaften, für eine mundstücklose Zigarette typischen Genuss wird aber noch gesteigert durch den Schutz, den das  Mundstück den Lippen gewährt. Die neue GÜLDENRING kann man also genau so sorglos rauchen, wie eine beliebige Mundstück-Zigarette.

Bitte, machen Sie die Probe!

Haus Klennerburg

GÜLDENRING 4PF.

jetzt auch mit  Mundstück



Die fliegenden Lichtbildner der Antarktis

16 000 Kilometer über unbekanntem Erdteil zurückgelegt

Von Flugkapitän Schirmacher

In der deutschen Antarktisekspedition 1939 des Motorfliegers „Schwabenland“, die, gemeldet, vor einiger Zeit in die Welt zurückkehrte, nehmen auch die beiden Flugzeuge „Björns“ und „Boreas“ vom Typ D. 11er-Wal teil. Der Flugkapitän der „Boreas“ schildert nachstehend seine hochinteressanten Ergebnisse.

Die Zeit der Reise von Hamburg bis in das Operationsgebiet der Antarktis wurde mit Vorbereitungen für die Flüge ausgefüllt. Die größte Sorge war, unsere Vögel an Bord der „Schwabenland“ gut durch den Kanal und durch die Biscaya zu bringen. Aber der tapfere Zehn-Tonnen-Wal verträgt viel, und so konnte am 19. Januar 1939, als der Schiffsstand des antarktischen Kontinents der „Schwabenland“ Einhalt gebot, bei günstiger Wetterlage mit den Flügen begonnen werden, denen die gesamte Schiffsbesatzung gespannt folgte. Jeden Tag, der nur einigermaßen gutes Photometeor verriech, flogen „Björns“ und „Boreas“ über den unbekannteren Erdteil und brachten als Ausbeute Bilder von mächtigen noch von feinen Menschen Auge gesehene Gebirgszüge zurück. Am 3. Februar konnten die Flugzeugbesatzungen dem Expeditionsleiter melden, daß in dem abgeflogenen Gebiet alles photographisch erfasst sei. Kapitän Ritscher setzte für den nächsten Tag nur noch einen Flug an nach einer Felsformation mit offenen Wasserstellen. Dieser Teil sollte mit Reihen- und Filmkamera nochmals erfasst werden. Es war erstaunlich, daß innerhalb dieser trostlosen Eiswüste, zweihundert Seemeilen südlich des Schiffsstandes, offene Teiche von einem Durchmesser bis 150 Meter gefunden wurden.

Da weiterhin im Osten größere Treibeismengen gesichtet waren, sollte auf dem angelegten Flug ein Vorstoß nach Norden gemacht werden, um ein Einschleichen der „Schwabenland“ im Eis vorzeitig erkennen und dieser Gefahr entgegen zu können. Denn gleich nach der Ankunft der „Schwabenland“ im Eisgebiet war ein solcher Fall eingetreten, wobei nur durch den Lohndienst der Flugzeuge der Ausweg gefunden werden konnte. Am nächsten Morgen konnte der Flug angelegt werden, an dem diesmal auch unser Wetterstrosch, Dr. Regular, teilnehmen sollte. Um 9.40 Uhr war alles in der Maschine verpackt, die Motoren wurden angelassen, und um 9.58 Uhr wurde die „Boreas“ abgehoben. Zuerst wurde in hundert Meter Höhe die Eisdecke durchgeföhrt. Langsam steigend wurde dann gegen elf Uhr Kurs auf die Seenplatte genommen, doch bald verhinderten starke Schneehäuer den Weiterflug. So mußten wir wegen der starken Vereisung wieder hinunter, dicht über das Wasser gehen.

Um 12.05 Uhr erreichten wir die am weitesten nach Nordwesten vorliegende Spitze des Treibeises. Und je weiter wir uns dem Kontinent näherten, desto mehr klarte es auf, so daß wir wieder größere Höhen aufsuchen konnten. Der Heizer Lösner war eifrig beschäftigt, die sich im Innern der Maschine an den Scheiben immer wieder ansetzende Eisschicht mit Hilfe des Kursdreiecks zu entfernen. Inzwischen hatten sich die Sichtverhältnisse verbessert; aus der gesamten Karte zeichneten sich charakteristi-

se Erhebungen, wie die „Grasburg“, der „Johentausen“, der „Kubus“ ab. Auf den höheren Flügen hatten wir nämlich den präzisesten Formationen Namen gegeben, was bei im Ernstfall suchenden Maschinen das Auffinden ungemein erleichtert hätte. Davor lag nun unser Ziel, Tiefblau schimmerten aus dem lehmfarbenen Fels die kleinen Teiche zu uns herauf.

Bald war auch dieses Gebiet kartographisch aufgenommen, und wir konnten aus der eigenen Höhe von viertausend Meter heruntergehen und uns die Berge aus der Nähe betrachten. Etwas traurig sah man alle diese Burgen an; es ging jetzt zu Ende mit der schönen fliegerischen Aufgabe, wer weiß, ob wir das alles noch einmal wiedersehen werden. Aber die Kälte verjagte gefühlvolle Gedanken, und nun ging es im starken Gleitflug, daß der olle ehrliche Zehn-Tonnen-Wal ordentlich in seinen Fugen krachte, hinunter. Niedrig fliegend wurde die Seenplatte nochmals photographiert. Der Wetterstrosch vertrat die Ansicht, daß Sonneneinstrahlung an diesem Wunder der offenen Teiche schuld sei, während wir mehr dazu neigten, an vulkanischen Untergrund zu denken.

Wie schnell marschieren Soldaten?

Leistungssteigerungen durch Gewaltmärsche

Immer wieder haben, auch in den Zeitungen des neutralen Auslandes, die Marschleistungen unserer Infanterie im vergangenen polnischen Feldzug allergrößtes Aufsehen erregt. Trotz ständiger Gesichtsbereitheit und weitgehender Sicherungsmaßnahmen legte man täglich Strecken bis zu 60 Kilometer zurück. Im allgemeinen beträgt die Marschgeschwindigkeit in der Stunde bei der Infanterie fünf Kilometer und bei der berittenen Waffe 7 1/2 Kilometer (abwechselnd Schritt und Trab). In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Marschleistungen der verschiedenen Heere einmal miteinander zu vergleichen. Nach den Veröffentlichungen aus dem Weltkrieg marschieren am schnellsten die italienischen Bersagliere-Truppen. Sie bringen es in der Minute auf etwa 140 Schritte, wobei die Schrittlänge 86 Zentimeter beträgt. Auf diese Weise kann die italienische Elite-Truppe bis zu 7,2 Kilometer pro Stunde zurücklegen.

Die russische Infanterie verzeichnete im Weltkrieg etwa 112 Schritte pro Minute bei einer durchschnittlichen Schrittlänge von 71 Zentimeter. Das bedeutete eine künbliche Marschleistung von nicht ganz fünf Kilometer. Schneller erwies sich der deutsche Infanterist, der in einer Minute 114 Schritte von 80 Zentimeter absolvierte und damit eine Marschleistung von 5,4 Kilometer pro Stunde erzielte, während sein österreichischer Kamerad, dessen

Als es nun auch auf diesem Gebiete nichts Unphotographiertes mehr gab, nahmen wir Kurs auf die „Schwabenland“. In zehn Meter Höhe flogen wir über die von starken Rissen durchzogene Eisdecke zum Schiffsstand und genossen die herrlichen Farben, die die Sonne in den Rissen und Spalten hervorleuchtete. Am Ziel kurzten wir auf Wunsch des Photographen noch einige Zeit. Dann ging es endgültig zur „Schwabenland“ zurück. Um 15.10 Uhr landeten wir von unserem letzten Flug über den antarktischen Kontinent beim Schiff. Insgesamt neunzig Flugstunden haben uns die Flugzeuge ohne jeden Zwischenfall über unbekanntes Gebiet getragen, ein Flächengebiet von der Größe Deutschlands wurde kartographisch aufgenommen, sechzehntausend Kilometer geflogen, unter Bedingungen, die für alle neu und fremd waren.

Daß dies alles erreicht werden konnte, ist nicht zuletzt der Deutschen Luftwaffe zu verdanken, die für diese Aufgabe ihr Schiff, die erprobten Dornier-Zehn-Tonnen-Wale und die Besatzungen zur Verfügung stellte. Die unermüdete Tätigkeit unserer Monteure und Junker, die während der Flugperiode oft vierundzwanzig und noch mehr Stunden auf den Weinen waren, um die Maschinen startklar zu halten, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Kameradschaft und persönlicher Einsatz eines jeden haben dazu beigetragen, daß durch diese friedliche Eroberung der Antarktis Deutschland neben allen anderen Ländern einen berechtigten Anspruch auf diesen Teil des Kontinents erheben kann.

Feldherren-Alder

In welchem Alter ist ein Feldherr auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit? Wenn die Unternehmung einer derartigen Frage auch nur rein theoretisch bleiben kann, denn hier spielt ja die persönliche Veranlagung und Konstitution des Menschen eine ausschlaggebende Rolle, so ist es doch interessant, im Buch der Geschichte nachzublättern, in welchem Alter die berühmten Feldherren standen, als sie den Höhepunkt ihrer Erfolge erreichten. Alexander der Große starb bereits im 33. Lebensjahr; er war wohl der jüngste aller ruhmreichen Strategen. Immerhin war auch Hannibal erst 26 Jahre, als er seine erste Schlacht leitete, während Napoleon 28 zählte, als er zum erstenmal Feldherrnruhm erntete. Wellington war 31 Jahre alt, als er Kommandierender General wurde, und Marlborough erhielt diesen Posten mit 36 Jahren.

In der Geschichte der neueren Zeit sind die Feldherren bedeutend älter. Als der Weltkrieg begann, waren beispielsweise die beiden englischen Generale Haig und French 53 bzw. 63 Jahre alt. Die französischen Feldherren Foch und Petain zählten 52 bzw. 58 Jahre. Ihre erfolgreichsten Gegenpieler auf deutscher Seite, Hindenburg und Ludendorff, waren 66 bzw. 49 Jahre alt, wobei Ludendorff bereits als einer der jüngsten Feldherren des ganzen Weltkrieges gegolten hat. Als General Weygand im Jahre 1936 von dem Posten des Generalinspektors der französischen Armee zurücktrat, war er 68 Jahre alt. Der französische General Gamelin ist 67 Jahre alt, Marshall Badoglio, der erfolgreiche italienische Feldherr im Kriege gegen Abyssinien, ist 68 Jahre alt.

Rundz-Smigly, der polnische Pleiten-Marschall, ist verhältnismäßig jung, er zählt 53 Jahre. Noch weit jünger aber ist General Franco, der Caudillo Spaniens und erfolgreiche Oberste Befehlshaber der spanischen Armee, der erst 46 Jahre alt ist. Der russische Marschall Woroschilow zählt 50 Jahre.

Bücherchau

E. G. Kolbenheger, Gesamtleiter Werk, Band 3 und 4. Verlag Albert Langen, Georg Müller, München.

Der Name Kolbenhegers ist schon heute über jede enge Zeitgebundenheit hinaus erhoben. Er bedeutet als Dichter und Denker einen Kraftstrom des Geistes in unserem Volk, der auch noch spürbar sein wird, wenn wir nicht mehr wirken werden. Die Jahre Reife, die durchdringende Kraft seines Schaffens hat mehrere Jahrzehnte gebraucht, ehe sie an das Gemüß der breiten Öffentlichkeit herangelangte, und heute wirkt das Werk des Dichters weiter von Jahr zu Jahr. Im so freudig begrüßten werden die Freunde Kolbenhegers es begrüßen, daß der Verlag Albert Langen Georg Müller sein Werk geschlossen vorlegen will. Er beginnt mit dem dritten Bande, der die beiden geschichtlichen Romane „Meister Joachim Bauemang“, ein sprachlich feinerziges und gemüßvolles Werk, in dem der Dichter einen Teilabschnitt der deutschen Seelenentwicklung meisterlich gestaltet, und den Spinoza-Roman „Amor Dei“ enthält. Im letzten Werk strahlt die Fülle des reichen niederländischen Lebens in der Hochzeit des Barocks.

Der vierte Band bringt die beiden neuesten Romane „Monteplano“ und „Das Rätsel der Veneten“. „Monteplano“, das den ironischen Untertitel „Roman für Individualisten“ trägt, mündet ganz in die Sorgen und Ängste der Gegenwart. Der Dichter zeigt mit hoher Kunst der Gestaltung den vergeblichen Kampf eines jungen Mannes um die Ehre und Natur des Lebens, während im „Rätsel der Veneten“ ein ringender Kämpfer im deutschen Heiligstum der Ehe seine Vollendung erfährt. Nicht mit Unrecht stehen diese beiden letzten Dichtungen nebeneinander in einem Bande; sie zeigen nicht nur eine starke Lebensnähe, sondern auch eine tiefe Verantwortlichkeit gegenüber dem Leben selbst. Dr. Emil Krieger.

Wer bist Du, Henriett?

Roman von MARIA OBERLIN

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Henriett heißt sie ja mit vollem Namen, Dora. Ob sie es nicht doch ist?“

Dora von Lippertohs Stimm hatte sich fest aufgeschlossen. Ihre Stimme klang herrlich und heftig.

„Und wo ist sie, was treibt sie? Sind Sie eigentlich deshalb hergekommen, Herr Doktor Dürkheim, um uns das mitzuteilen? Henny ist für uns ein Schatten, ein Gespenst, — wir wollen nichts von ihr wissen!“

Dürkheim blickte erstaunt auf die maßlos erregte Frau, ihr Gesicht brannte rot und fieda, ihre Stimme flatterte.

Lippertoh sah seine Frau zwingend an. Dann sagte er scharf: „Aber ich bitte dich, Dora! Wähle dich doch!“

Seine Stimme klang unruhig und gereizt. „Wie redest du denn mit unserem Gast? Er blickte verlegen zu Dürkheim hinüber.

„Gnädige Frau, ich habe schmerzliche Erinnerungen an Ihnen nachgerufen — ich muß Sie um Entschuldigung bitten!“ sagte Dürkheim jetzt höflich und kühl. „Ich erkannte Henriett Morahn zufällig hier auf dem Bilde wieder. Da ich sie aus den Augen verloren hatte und gern wiederfinden wollte, erlaubte ich mir, Ihren Gatten zu fragen, — das ist alles.“

Dora von Lippertoh war rot geworden. „Sie müssen schon entschuldigen, Herr Doktor Dürkheim!“ Sie verlor mühsam ihre Fassung wieder zu erlangen. Die Erinnerungen an meine Schwägerin sind allerdings überaus trüber Natur, — da dürfen Sie es mir nicht übelnehmen, wenn ich erregt wurde.“ Ein schräger, beobachtender Blick, der etwas Gebektes hatte, traf den Mann. „Und Sie wissen nicht, wo sie sich befindet?“

„Nein. In Colombo sagte man mir, daß sie abgereist sei — weiter nichts!“

Dora von Lippertoh atmete auf und gab eine überraschende Antwort.

„Dann ist es ja gut — dann ist's ja gut!“ Sie strich über ihr erregtes Gesicht. „Ich muß mich wieder um die Gäste kümmern —“

„Ich muß Ihnen doch noch einiges erklären!“ wandte sich Lippertoh an Dürkheim, ohne die Aufforderung seiner Frau zu beachten.

Aber Dürkheim wehrte ab. „Bitte, Herr von Lippertoh, lassen wir das doch! Da Sie nicht wissen, wo sich Ihre Schwägerin befindet,

ist doch alles gegenstandslos. Ich bitte Sie, den Zwischenfall zu vergessen, ich rief ihn wirklich unabsichtlich hervor.“

Lippertoh stand auf. „Gehen wir also zu den anderen!“ sagte er und bot Dürkheim eine Zigarette an. „Rauchen Sie?“

Dürkheim griff zu, laute ein mechanisches „Danke!“ und wandte sich mit dem Hausherrn der Tür zu.

Aber die öffnete sich plötzlich überraschend von außen mit einem schnellen, ruhigen Griff. Alle drei prallten fassungslos zurück.

In der Tür stand eine schmale, überaus elegant gekleidete Frau. Sie trug einen kostbaren Mantel aus silbergrauem Breitwollwoll, auf dem Hals schimmerte eine Kette vollkommener Perlen, eine kleine Perlkappe mit silbernen Schleiern wehte um das schmale, schöne Gesicht. Kastanienrotes Haar ringelte sich weich um die blassen Hüfte, arline klare Augen sahen die drei Menschen ernst und zwingend an.

„Henny!“ Dora von Lippertoh schrie entsetzt auf. „Henny — du?“

Der Gutscherr von Lippertoh war aßfahl geworden wie die Frau an seiner Seite. „Henny, ich verstehe nicht.“ — murmelte er.

Dürkheim blickte auf die Frau, er war blaß geworden wie die anderen. „Henriett!“ sagte er leise, Vorwurf, Trauer, Anst in der Stimme.

Die schmale Frau schloß langsam die Tür. Ihre Stimme klang spröde wie zerbranntes Glas. Dürkheim trat als erster auf sie zu.

„Henriett!“ sagte er weich. „Hier muß ich Sie also finden.“ Sie wehrte ab und entzog ihm die Hand.

„Lassen Sie, Thomas!“ sagte sie müde. Sie sah ihn mit dem Ausdruck tiefer Trauer einen Augenblick lang an, dann war es, als hätte sie sich ganz zu. Das schmale Gesicht war steinern und unbewegt.

Dora von Lippertoh war fast weik geworden. Sie begann hastig, überstürzt zu reden: „Komm doch näher, Henny — wir wußten ja nichts von dir — gerade heute kommt du. Wir haben das Haus voll Gäste — soll ich dir eine Erfrischung bringen lassen — oder willst du sonst etwas?“

Sie redete wie irr durcheinander, alte eingelebte Höflichkeitsformeln, die fast grotesk wirkten, bei der drohenden fremden Haltung der blassen Frau.

Hans-Hermann von Lippertoh war zu einem Sessel getreten. „So seh dich doch, Henny!“ sagte er matt. „Dora kann ja mal zu den Gästen gehen, uns entschuldigen.“

Henriett Morahn war langsam nähergetreten, ihr Blick wich nicht vom bleichen Antlitz der Gutscherrin.

„Seid ohne Sorge!“ sagte sie, und es klang fast spöttlich. „Ich habe weder die Absicht, einen Skandal herbeizuführen, noch euer Fest zu föhren. Ich gehe gleich wieder, ich wohne in Wendsbach. Alles weitere können wir morgen besprechen. Heute will ich nur eins wissen: was ist mit Henny? Warum hörte ich nichts von ihr — warum —?“

Dürkheim unterbrach die hastigen, erregten Worte mit einem eisenden:

„Ich möchte nicht föhren — — verzeihen Sie — — guten Abend!“ Er verbeugte sich vor den beiden Gastgebern und hemmte den Schritt nach einem Augenblick vor Henriett Morahn; sie sah mit einem fast anstößigen, unergründlichen Ausdruck an ihm vorbei.

„Ich sehe Sie noch, Henriett!“ meinte er zuversichtlich und ruhig und blickte der blassen Frau ernst ins Gesicht.

Sie nickte leise und unmerklich. Dann schloß sich hinter ihm die Tür.

Er hörte noch im Weitergehen den flatternden Klang ihrer Stimme:

„Zwanzig Jahre habe ich erwartet — — zwanzig Jahre. Ihr wißt ja nicht, wie das ist.“ Eine wilde Erregung bestete in den Worten.

Dann war es still.

Thomas Dürkheim ging schneller. Es litt ihn nicht mehr in den großen, festlich geschmückten Räumen, unter den froh blauernden und zehenden. Er rief eines der bedienenden Mädchen an, das artig nickte und versprach, Kräutlein Henny auszurichten, daß Herr Dürkheim erwarteterweise das Fest hätte verlassen müssen. Einen Augenblick zögerte er noch, ob er auch Hepphaus benachrichtigen sollte, aber er fürchtete die Wächterin des Freundes und verließ kurz entschlossen das feilliche Haus.

In der Reihe der parkenden Autos und leichten Jagdwagen vor dem Haus erkannte er fast erschreckt einen bekannten aroken Wagen: Henrietts dunklen Amerikaner.

Einen Augenblick stand er mit zusammengepreßtem Mund vor dem leicht erleuchteten Gefährt. Auf den weichen dunklen Polstern lag eine kleine silberraue Handtasche aus kostbarem Schlangenleder, ein zartes, goldenes Monogramm; S. flammte hell aus der Dunkelheit, schräg lag die Tasche über dem Sitz, als sei sie beim eiligen Aussteigen vergessen worden.

Der große Mann starrte darauf nieder, als könne er sich nicht davon lösen. Dann wandte er sich um, seinem eigenen Wagen zu.

Der Motor brummte zornig und fremd. Thomas riß das Fenster auf und ließ die kühle Herbstluft über sich hinstreichen.

Seine Gedanken flatterten wild und wollten sich nicht ordnen lassen.

Henriett war Henny von Lippertoh, — welche verrückte, ungläubliche Lösung — —!

Er begriff jetzt. Darum war sie so verstört, als er sagte, daß er Kendshof gekauft habe. Darum erzählte sie nie von ihrem früheren Leben.

„Sie hat unserer Familie Unehre gemacht!“ Er hörte die schwere Stimme des Gutscherrn von Lippertoh. Was hieß das? War es die frühzeitige Bindung an den Vater der kleinen Henny? Oder war es anderes. Schlimmeres? — Schmerzhaft drang ihm plötzlich Hepphaus' Stimme in die Erinnerung. Anvertraute Gelder — — — vielleicht unterdrückt — — —

Und um ihr Kind hatte sie sich nie gekümmert? Hatte es gleichgültig den Verwandten überlassen? Und wie war ihr Schicksal gewesen, — draußen? Tänzerin in Krisko? Gesellschaftlerin bei einer alten tauben Herzogin? Abenteuerin, Spionistin? Und jetzt galt sie als die geheimnisvollste und reichste Frau von Colombo? Rätsel, Rätsel... Sie lösten sich auch jetzt noch nicht...!

Ein Licht fiel in den Wagen. Neben einer helleuchtenden Laterne stand ein Wegweiser: „Nach Wendsbach, 3 Kilometer.“ Hand da in großen schwarzen, etwas verwischten Buchstaben.

Wendsbach? Dürkheim hielt den Wagen an. Hatte Henriett nicht gesagt, daß sie in Wendsbach wohne...?

Einen Augenblick zögerte er. Dann gab er Gas und fuhr mit erhöhter Geschwindigkeit weiter. Rechts bog er ab. In die Straße nach Wendsbach... (Fortsetzung folgt.)

Sorgfältiger die Zähne pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

Weiterer Sieg an der inneren Front

Die Kampfbereitschaft der Partei gingen bei der Straßenjagd am Sonnabend und Sonntag mit gleichem Eifer ans Werk, mit dem die NSD. die erste Straßenjagd zu einem großen Erfolge an der inneren Front ausbauen konnte. Der größte Eifer aber nicht, wenn nicht die gesamte Bevölkerung freudigen Herzens mitmacht. Am Sonnabend und Sonntag konnte aber beobachtet werden, daß alle Volksgenossen wieder ein offenes Herz und eine offene Hand hatten. Die schönen Plaketten waren zum Teil am Freitagabend schon ausverkauft, vereinzelt Sammler hatten auch am Sonnabend noch einige, am Sonntag aber waren keine mehr zu erhalten. Eifrig klapperten dennoch die Büchsen, und mancher Pfennig, mancher Groschen und auch noch manche Mark wurde in die schon schwere Büchse geworfen. Das Ergebnis in der Stadt ist noch nicht bekannt, fest steht aber aus den bisher vorliegenden Teilmeldungen, daß das Ergebnis wieder sehr gut war.

Zwei recht fröhliche M-Männer veranstalteten ein W.W.-Konzert. Sie hatten sich einen Fahrradanhänger und eine Dreiorbelle „beborgt“ und zogen mit dieser „Kavalle“ durch die Stadt. Lächelnd belohnten die Volksgenossen die Fröhlichkeit der beiden M-Männer mit reichen Gaben.

Auch bei dem Standkonzert, das unsere Marine am Sonntagmorgen beim alten Kriegerdenkmal veranstaltete, hatten die Sammler ein gutes Sammelfeld.

Steuern pünktlich zahlen!

Die pünktliche Entrichtung der fälligen Steuer- und Kriegszuschlagbeiträge gehört zu den staatsbürgerlichen Pflichten eines jeden Volksgenossen. Sie liegt aber auch in seinem Interesse, da er sich im Falle rechtzeitiger Zahlung an den Fälligkeitstagen nicht unwesentliche Mehrkosten (Säumiszuschlag von 2% sowie Verteilungskosten) und gegebenenfalls eine Aufnahme in die Liste der säumigen Steuerzahler erspart.

Da erfahrungsgemäß an den Fälligkeitstagen der Andrang zu den Kassenschaltern der Finanzkasse außerordentlich groß ist, wird den Pflichtigen in deren eigenem Interesse empfohlen, mit der Einzahlung nicht bis zu diesem Zeitpunkt zu warten. Auf die Zweckmäßigkeit der Steuerentrichtung durch Zahlscheine, Postcheck oder Banküberweisung wird erneut hingewiesen, wobei aber Steuernummer und Steuerart anzugeben sind.

Reichsbeihilfe für Beerenobst

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat auch in diesem Jahre Reichsmittel für die Neuschaffung von Johannis- und Himbeeranlagen zur Verfügung gestellt. Diese Mittel sind jedoch ausschließlich für Kreise des Erwerbsobstbaues bestimmt und werden nur für solche Anlagen vergeben, die mindestens 1240 Quadratmeter groß sind. Gemeinschaftsanlagen werden auch dann bewilligt, wenn die Anlagen der einzelnen Beteiligten die vorgeschriebene Größe nicht erreichen. Anträge auf Gewährung einer Beihilfe sind bei der zuständigen Kreisbauernschaft im Gau Weeser-Ems zu stellen, dort sind auch die Antragsformulare sowie die Bedingungen und Richtlinien erhältlich. Anträge aus Gebieten, in denen der Beerenobstbau größere wirtschaftliche Bedeutung hat oder in Zukunft erlangen wird, werden bevorzugt berücksichtigt.

Leerer Filmbühnen

Der Gouverneur

Wir haben in der letzten Zeit bereits mehrere beachtliche Filmgestaltungen kennen gelernt, die das Thema der soldatischen Ehre, natürlich mit mehr oder weniger Gefingern, behandelt haben. Wir erinnern insbesondere an den letzten Film, in dem Brigitte Horney in gleicher Weise darstellerisch im Vordergrund steht, „Aufruhr in Damaskus“.

Auch in dem Film, der augenblicklich im „Divo!“ läuft, gilt nur die Ehre des Infanterieregiments; daneben ist die Ehre des einzelnen Leutnants untergeordnet und nebensächlich: dieser Ehre — das wird als Ethos im Film klar herausgestellt — ist jedes Opfer zu bringen.

Der Spielleiter W. Tourjanski hat nach einem sicherlich sehr wirksamen Drehbuch (Emil Burri und Peter Franke) nach einem Schauspiel von Otto Emmerich (Grosch) einen recht guten Film inszeniert, der Spannung und Tempo in sauber geliebten Szenen und eindringlichen Dialogen sein Eigen nennen kann.

Unser Bildstreifen ist übrigens unmittelbar an den „Aufruhr in Damaskus“ gebreht wor-

Feierliche Einführung der neuen Untergangsführerin

Die Winterarbeit im BDM hat begonnen

Die Göttern fanden sich die Führerinnen der JM und des BDM zu einer Feierstunde im Rathaussaal zusammen, in der die neue Untergangsführerin, Gisela von Oidershausen, durch die Obergangsführerin, Lilo Schmidt, in ihr Amt eingeführt wurde. In dieser Feier waren auch Kreisleiter Schumann, f. Bannführer Mit Nitz, Landrat Dr. Conring, Leutnant zur See Hofmann als Vertreter der Wehrmacht und verschiedene andere Gäste erschienen. Die Einführung der Untergangsführerin wurde zu einer Feierstunde ausgebaut, die den unerschütterlichen Glauben der Jugend an ein starkes nationalsozialistisches Deutschland in einer Eindringlichkeit wie selten zuvor kennzeichnete. Der Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Ansprache der Obergangsführerin, die mit von diesem Verantwortungsbewußtsein für die Arbeit der Jugend in der heutigen Zeit zeugenden Worten eine Parallele zog zwischen der Zeit des Weltkrieges und heute. Einst ein uneiniges Volk, zerissen in Stände und Parteien und nur durch die Not oberflächlich zusammengehalten, heute aber ein im tiefsten Innern geeintes Volk. Damals konnten fremde Einflüsse uns in einen Abgrund stürzen. Heute ist der fremde Einfluß ausgeschaltet und der unbändige Glaube an den einfachen Soldaten des Weltkrieges ist unsere Macht, die uns den Kampf, in dem wir heute stehen, in jedem Falle gewinnen läßt. Jeder aber ist an seinem Platze mit für das siegreiche Bestehen des Kampfes um Deutschlands Sein und Nichtsein verantwortlich, auch die Mädel in der JM und im BDM.

Dann übergab die Obergangsführerin der neuen Untergangsführerin den Untergang und forderte von jedem Mädel eine fröhliche Mitarbeit wie sie auch von der in den Landdienst des Sudetengaus übergetretenen früheren Untergangsführerin Hildegard Kähler geleistet worden ist.

Gisela von Oidershausen versprach, in jeder Weise ihre Pflicht zu tun und hat ihrerseits um Unterstützung durch ihre Mädel, durch die Partei und die Behörden.

Die Feier wurde durch Musikstücke der Spielführer, durch gemeinsamen Gesang und durch Vortragen von Kernsprüchen umrahmt.

Führerinnentag des Untergaus Leer

Am gestrigen Vormittag fand im Rathaussaal eine Führerinnentag des Untergaus Leer (381) der JM und des BDM statt, in der über die Sommerarbeit abschließend berichtet wurde. Die Sportreferentin Erna von See sprach über ihr Arbeitsgebiet. Hanni Müller gab einen Überblick über die in der JM geleisteten Sommerarbeit und einen Ausblick auf die Arbeit dieses Winters. Gisela von Oidershausen fasste die Ergebnisse der Sommerarbeit im BDM zusammen und sprach sich lobend über die Einsatzbereitschaft aller Mädel aus. Mit Ernst wies sie auf die kommenden Arbeiten hin, die ihre große Bedeutung und Wichtigkeit durch die heutige Zeit erhalten.

Anschließend fanden Arbeitsbesprechungen für JM und BDM statt.

Die deutsche Jugend will helfen

36 548 Fahrradkilometer im Ernteeinsatz zurückgelegt

Der Appell des Führers an alle, auch an die deutsche Jugend, in dem großen Kampfe um Deutschlands Sein und Nichtsein mitzuwirken, fand auch im Bereich des Bundes Leer (381) begeisterten Widerhall. Zuerst wurde ein allgemeiner Einsatz durchgeführt. Wir erinnern an die Flaschenjagd durch das deutsche Jungvolk, an die Hilfe beim Bau von Luftschutzkellern, an die Bestellung von Ordnungsanzügen bei Partei und Behörden, an die Hilfe bei der Verpflegung von Transporten, an den Bahnhofsdienst, an die Obstjagden, an die Verarbeitung von grünen Bohnen und andere Arbeitsmöglichkeiten. Dann aber erfolgte ein größerer Einsatz der JM in der Bohnenernte auf dem Feldern. Vernehmlich wurde diese Arbeit von den Einheiten in der Stadt Leer und im Reiderland übernommen. Die Verkehrsbedingungen nach diesen abgelegenen Ortschaften sind sehr schlecht. So mußte hier das Fahrrad die Verkehrsfrage lösen. Ferner wurde Erntehilfe in Klostermoor, Böhmendorf, Hejel, Loga, Wymeer, Papenburg, und in Westraudersee geleistet. Auch hier mußte vielfach das Fahrrad den Anmarsch ermöglichen und erleichtern. Insgesamt wurden 1753 Mitglieder der Hitlerjugend eingesetzt. Von ihnen wurden 16 495 Arbeitsstunden geleistet. Mit dem Fahrrad wurden 36 548 Kilometer zurückgelegt. In diesen Zahlen sind die Arbeitsleistungen der Gefolgshäfen und Fährleute in ihren Standorten nicht eingerechnet. So hat die Gefolgshäfen

Westraudersee insgesamt 376 Arbeitsstunden bei der Heu-, Kartoffel- und Mädelenernte geleistet.

Für wie wertvoll die Bauern diese Arbeit der Jugend erachten, geht aus vielen Schreiben an den Bann hervor. Sie loben den Fleiß und auch die guten Arbeitsleistungen der Jungen. Doch die Anerkennung bestand nicht nur in Worten. Aus der ganzen Art, wie die Bauern diese freiwilligen Helfer der deutschen Jugend behandelt haben, kann man erkennen, wie willkommen den Bauern diese Hilfe gewesen ist und wie tüchtig die Jungen ihre Arme gebraucht haben.

Im nächsten Jahr soll der Einsatz in größerem Rahmen erfolgen. Nur wird man dazu übergehen, in den einzelnen Ortschaften regelrechte Einsatzlager einzurichten, um die Anmarschwege zu verkürzen.

Die Jugend hat durch den Ernteeinsatz bewiesen, daß sie willens ist, dem Führer und dem Volke mit der Tat zu dienen. Sie wird sich auch in der Folgezeit des Vertrauens würdig erweisen, das der Führer gerade in der heutigen Zeit der Jugend entgegenbringt.

Der Roggen steht zum Teil schon grün

Die Bestellungenarbeiten wurden in den letzten Tagen durch das unbeständige Wetter hinausgezögert. Obwohl bereits viele Felder mit Roggen bestellt sind, wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis sämtliches Saatgut in die Erde gebracht ist. Der früh gezeigte Roggen steht zum Teil schon grün. Einige Landwirte sind noch mit dem Umbrechen von Grünland beschäftigt. Als sehr erfreuliches Zeichen kann festgestellt werden, daß die hiesigen Landwirte immer mehr dazu übergehen, ihr Saatgut beizen zu lassen, wodurch mancher Krankheits- und Schädlingsbefall vom Korn ferngehalten wird. Der gezeigte Roggen entwidelt sich bei genügender Düngung sehr kräftig und liefert entschieden größere Erträge an Korn und Stroh, als nicht behandeltes Saatgut.

Was alles verloren wird. Staunen muß man immer wieder darüber, was alles verloren wird. Eine Auslese kann man immer im Verordnungsblatt für den Kreis Leer finden. In der letzten Nummer wurde bekanntgegeben, daß in Wöllen ein Gelbfieber gefunden worden ist. In Widdelswehr wurde am 8. Oktober ein Herenfahrrad gefunden. Am 15. Oktober hat jemand in Petlum eine braune Handtasche verloren, und am 9. Oktober lag ein Erntefreien von einem Personkraftwagen auf der Straße in Fohlfusen. Staunen muß man auch darüber, daß sich die Verlierer bisher noch nicht gemeldet haben. Eigentumsansprüche sind binnen vier Wochen auf dem Landratsratsamt zu stellen.

Dr. Emil Kritzler.

Berufsäger zum Wildabschuß gesucht

Unsere ehemalige Provinz Posen sowie viele Teile Westpreußens und Schlesiens, die jetzt vom Deutschen Reich wieder zurückgewonnen wurden, zeichneten sich von jeher durch ihre reichen Niederwildbestände aus. Wie schnell und umfänglich die in diesen weiten Gebieten eingesetzten deutschen Behörden ihren Verwaltungsapparat organisiert und in vollen Betrieb gesetzt haben müssen, dafür spricht u. a. folgende Bekanntmachung des Reichsjägermeisters:

„Zum Abschluß des Niederwildes in den ehemals deutschen Teilen Polens wird eine größere Zahl Berufsjäger gesucht, die in Gruppen gut besetzte Niederwildreviere zu bejagen haben. Im besonderen werden Jäger mit Gebrauchshunden benötigt. Die Tätigkeit beginnt sofort und endet voraustrichtlich am 15. Januar 1940. Jeder Berufsjäger erhält ein Tagesgeld von 7 Reichsmark mit Gebrauchshund von 8 Reichsmark, Patronen bis zwei Stück auf jedes erlegte Wild und Ersatz der Fahrtkosten 3. Klasse. Da der Bedarf durch stellungsuchende Berufsjäger bei weitem nicht gedeckt werden kann, ist möglichst auch eine Beurteilung bei den Jagdberechtigten nachzuführen, damit die für die Volksernährung wichtigen Wildmengen gewonnen werden können. Bewerber, die gute Schrottschützen und im Besitz eines Jahresjagdscheines sein müssen, werden gebeten, sich umgehend bei der Deutschen Jägerschaft, Abteilung für Berufsjäger, Berlin W 8, Leipziger Platz 11, zu melden.“

Geisfelde. Gegen einen Baum gefahren. In der Kurve beim Ehrenmal ereignete sich ein Unfall, der verhältnismäßig glimpflich verlief. Ein Lieferwagen mit Viehfuhr gegen einen Baum. Während der Wagenführer und sein Begleiter unverletzt blieben, erlitten die Tiere bei dem Zusammenstoß Verletzungen. Die Tiere wurden wegen Beschädigung des Wagens mit einem anderen Lastwagen weiter befördert. In diesem Zusammenhang kann gesagt werden, daß die Gemeindeführung sich schon seit längerer Zeit mit der Abstellung der Gefahren an der am sich schmalen Verkehrsstraße befaßt.

Wöllen. In den Gräben gerutscht. Vor einigen Tagen geriet ein mit Kartoffeln beladener Wagen in einen tiefen Graben. Der Grabenrand hatte nachgegeben, Kutscher und Pferd nahmen ein kühles Bad. Nicht so glimpflich verlief ein anderer Unfall bei der Mollerie. Hier geriet auch ein Wagen in den Graben. Das junge Pferd wurde bei diesem Sturz tödlich verletzt.

Remels. Keine Märkte. Auf Grund einer Verordnung des Landrats dürfen bis auf weiteres in Remels keine Viehmärkte abgehalten werden.

Papenburg. Gewaltiger Erfolg des Musikkonzerts. Das am Freitagabend in unserer Stadt veranstaltete Musikkonzert für den Kriegswinterhörsaal wurde zu einem überaus großen Erfolg. Ein herrliches Zeichen für den Fortschritt der Papenburger Bevölkerung kann es kaum geben. Insgesamt kamen an Spenden zusammen 319,24 RM. Der Andrang der Besucher zum Musikkonzert war derartig groß, daß die gesamten Räumlichkeiten des Saales füllig nicht ausreichten und viele Besucher stehen mußten.

Papenburg. Gemeinschaftliches Eintopfen. Am kommenden Sonntag findet in unserer Stadt wieder ein gemeinschaftliches Eintopfen statt. Siderlich werden sich daran diesmal noch mehr Einwohner beteiligen als beim ersten Mal.

Papenburg. Hausflachtungen. Im Einvernehmen mit den Ortsbauernführern wird mit sofortiger Wirkung folgende Regelung getroffen für den Stadtteil Untenende bis zur Mühlenbrücke, Mühlenstraße und Vossberg wird auf dem Rathaus Zimmer 27 eine Genehmigungsstelle für Hausflachtungen eingerichtet. Anträge auf Genehmigung von Hausflachtungen können dort am Dienstag und Freitag jeder Woche in der Zeit von 9 Uhr bis 12 Uhr gestellt werden. Bei den zuständigen Ortsbauernführern Trochsmieder oder Reu zu stellen. Anträge werden dort am Mittwochvormittag und Sonntagvormittag entgegengenommen. Ferner wird für das Obenende eine Anmeldestelle für das Ernährungsamt in dem Büro der Sparkasse Obenende und eine Schlachtfleischstelle im Hause des Ortsgruppenleiters Welt eingerichtet. Geöffnet sind diese beiden Stellen am Dienstag und Freitag jeder Woche von 9 Uhr bis 12 Uhr.

Papenburg. Wandergewerbeschäftigung für das Jahr 1940 sind bis spätestens zum 1. Dezember im Zimmer 3 des Rathauses in Papenburg zu beantragen. Dabei sind vorzulegen: der letzte Wandererwerbsschein, ein Lichtbild aus neuer Zeit und der Nachweis über die Mitgliedschaft bei der Wirtschaftsprüfungskommission sowie das Anmeldeformular.

Wöllen. Mädel. Unter der Devise „aus Altem Neues“ werden zwei Kurse des Mädelunterrichts geben, die hier am 8. November beginnen. Der eine Kursus wird nachmittags von 15 bis 17 Uhr, der andere abends von 20 bis 22 Uhr stattfinden. Beide Kurse erstrecken sich über zwölf Doppelstunden. Sie finden statt in der Mädelstube des N.E.-Vereins in der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront.

ol. Nhebe. Erschließung des Südfeldes. Mit der jetzt erfolgten Fertigstellung und Befestigung der drei Zugangstraßen Meermweg, Klosterweg und Schapendrift aus dem Südmoor zur Nhebe-Neurhebe Verkehrsstraße, ist dieser weite Teil des Nhebe-Feldes dem Verkehr erschlossen worden. In der Aufbaurichtigkeit unserer Gemeinde ist damit ein Teilgebiet der Gesamtplanung von äußerster Wichtigkeit zum Abschluß gekommen. Die Anlieger der Straßen und die Landbesitzer in dem ausgedehnten Landkomplex können nach Befestigung der untragbaren Mißstände an den früheren Südwegen, eine intensive Nutzung der Gemarkung herbeiführen. In der Landbearbeitung und bei der Viehhaltung wird sich die Erschließung besonders für die örtlich weitab gelegenen Höfe und Stellen vorteilhaft auswirken. Da die beginnende kalte Jahreszeit eine Einstellung der Arbeiten bedingt, wird das kommende Jahr dann die völlige Erschließung des Südfeldes bringen.

otz. Spelendorf. Aus der Entwicklungsgeographie des Ortes. Das Dorf Spelendorf wird wohl im Ausgang des Mittelalters entstanden sein. Spelendorf ist damit eine der ältesten Moorrandsiedlungen in Ostfriesland. Gleich hinter Spelendorf dehnt sich das viele hundert Hektar große Pfalzborfermoor aus. Der Ortsname deutet auf einen Bohlenweg im nahegelegenen Moore hin. „Speel“ bedeutet in der plattdeutschen Sprache gleich Knüppel. Einen langsamen Entwicklungsgang konnte die Ortschaft in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens nur nehmen. 1824 wurden nur 90 Einwohner gezählt (damals bestand hier auch eine Riegelei). 1919 betrug die Einwohnerzahl 227 und im Jahre 1925 214. Die Volkszählung vom Jahre 1933 ergab 298 Ortsanwesende und bei der letzten Volkszählung 485 Ortsanwesende (1939). Hieraus läßt sich der gute Aufstieg der letzten Jahre ersehen.

In jedes Haus die OTZ.

Wie schone ich meine Wohnräume?

Rechtes Ueberlegen spart Zeit und Geld

Alle Gegenstände, die wir benutzen, verschleßen mit der Zeit der Abnutzung und verlieren an Ansehen und Jugendfrische, aber es ist doch in unsere Hand gegeben, die Verschleißerscheinungen aufzuhalten und sie länger leistungsfähig zu erhalten. Wir müssen sie nur pfleglich behandeln und sorgsam schonen, es ist dabei ganz gleichgültig, ob sie uns zu eigen gehören oder ob es sich um fremdes Gut handelt, es ist eine Forderung der Pflege des Volkseigentums, auch die Sachen die ich in Untermiete benutze oder als Angestellter bestreue, sorgsam zu behandeln.

Die guten Wohnsitzen verlangen vor allem Reinlichkeit; denn Unsauberkeit zieht nicht nur gesundheitliche Nachteile, sondern auch wirtschaftliche Schäden nach sich. Für die Volksgesundheitspflege ist Reinlichkeit erste Pflicht, die Entfernung von Schmutz und Abfällen muß Selbstverständlichkeit sein; aber auch eine ausreichende Lüftung, das Öffnen von Türen und Fenstern gehört zur Ordnung und zur Gesundheitspflege. Es gibt immer noch Leute, die eine Abneigung gegen das Öffnen der Fenster in der kalten Jahreszeit haben, sie sind durchaus dagegen, die teuer erkaufte Wärme wieder entweichen zu lassen, sie vergessen aber, daß verbrauchte Luft durch ihren Niederschlag an Wasserdampf und Kohlenäure Feuchtigkeit an den Wänden absetzt und dadurch gesundheitliche Nachteile verursacht, die die Erwärmung der Zimmer erschwert. Vor allem ist die Gefahr vorhanden, daß sich Hausstaub bildet, der in feuchtem Mauerwerk guten Nährboden findet. Bilden sich Pilze in den Wohnräumen, so bedürfen sie energischer Bekämpfung, sie sind ein gefährlicher Feind in den bewohnten Räumen, man vertreibt sie mit Abreibungen und einmal fünf Gramm Salzsäure auf einen Liter alkoholischer Flüssigkeit.

Wasserrohre und Wassermesser

im Kellern erfordern besonderen Schutz vor Frost. In der kalten Jahreszeit müssen die Fenster dicht verschlossen bleiben, die Rohre und Wassermesser werden mit Stroh umwickelt. Aus kleinen Ursachen kann großer Schaden entstehen. Bei Tropfen des Wasserhahnes ist eine Erneuerung der Gummi-schreibe nötig, eine geringfügige Reparatur, die jeder Hausherr und jede Hausfrau selbst vornehmen kann. Das Wasser muß abgestellt werden und ablaufen, dann wird der obere Teil des Wasserhahnes abgeschraubt und die beschädigte Dichtungsscheibe entfernt und durch eine neue ersetzt. Unterläßt man eine solche Reparatur, so macht man sich einer unnötigen Wasservergeudung schuldig, die viel Geld kostet, bei einer am Abfluß geschlossenen Badewanne aber kann bei größerer Unachtsamkeit auch leicht ein großer Wasserschaden dadurch entstehen, daß der Behälter überfließt und der Fußboden und die darunter liegenden Wände durch die Feuchtigkeit leiden.

Auch beschädigte elektrische Leitungen bringen Gefahr, die Benutzung von Steddosen, die nicht in Ordnung sind, können allzu leicht Kurzschluß verursachen. Sachkenntnis ist unbedingt erforderlich, um an elektrischen Leitungen Reparaturen vorzunehmen. Unachtsamer Unvorsicht bringt viel Schaden und ein Verstoß mit Haarnadeln und metallenen Nadeln hat schon oft lebensgefährliche Beschädigungen verursacht. Auch das Auswechselln von Steddosen ist stets, wenn man seiner Sache nicht sicher ist, vom Fachmann zu erledigen. — Noch gefährlicher sind die Reparaturen von Gasfen. Wenn Störungen auftreten, ist stets der Fachmann zu Rate zu ziehen. Auch wenn nur auffällig kleine Flammenzungen die Benutzung geben, daß irgendein Schaden vorliegen könnte, so hole man sofort den Installateur.

Abenteuer im Dunkeln

otz. Es tut nichts zur Sache, wo es gewesen ist und wem das dumme Mißgeschick passiert ist, von dem hier berichtet werden soll. Die Tatsache möge genügen, daß die „Hauptrolle“ bei einer Ostfriesin lag. Diese also hatte im Hinblick auf den Besuch einer Schwester sparsam gewirtschaftet, d. h. sie hatte Leichlose Tage für die erste Wochenhälfte eingelegt, um gegen Wochende der lieben Verwandten ein recht schönes Gericht zu Mittag verabreichen zu können. Frohgemut kam unsere Landsmännin zum Schlachter, holte aus ihrer Einkaufstasche eine große frische Mettwurst und hing die Wurst, da sie gerade abgerufen wurde, an einen Haken an der Flurgarderobe. Inzwischen waren die ersten Dämmerstunden über's Land gekommen. Ihr Sohn, der Pimpf, kam vom Dienst und ihr Mann, Beamter an der Reichsbahn, mußte zum Dienst. Genau gesagt, kam der Junge nach Haus, als der Vater schon fort war. Und wie nun der Herr Sohn durch die Tür kam, sah er im fahlen Schein der Mondlicht ein eigenartig schimmerndes Etwas auf dem Fußboden. Schon wollte er das Licht „antippen“, als die Mutter ihn wegen der Argusaugen des Luftschublockwarts anschnauzte. Und dann folgte der Junge dem Rat der Mutter, sich auf das Tier zu stellen, bis sie mit der Verdunkelung fertig wäre. Da wurde so lange getreten und getrampelt, bis eine breite Masse den Kampfplatz bedeckte. Endlich konnte Licht gemacht werden. Erwartungsvolle Stille. Und traurig klang es durch den Flur: „Meine — — schöne — — Wurst!“

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neibergland Fritz Brodhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neibergland Bruno Backe, beide in Leer. Für alle Anzeigen gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Logndrud: D. S. Bobs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Das Entschuldungsverfahren für den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Johann Beyen in Brinkum (Lw. C. 326) ist nach rechtskräftiger Bestätigung des Entschuldungsplans am 30. Oktober 1939 aufgehoben.

Entschuldungsamt Leer.

Achtung!

Gemeinde Weenermoor

- Die Gräben an dem Geiseweg sind bis zum 12. November 1939 an beiden Seiten zu reinigen und die Schloterde auf die Mitte des Weges abzusehen. Der Fußweg von Drechusen nach Weener ist bis zum 15. Nov. 39 mit hellem Sand zu belegen.
- Sämtliche Gräben an den Gemeindewegen sind bis zum 12.11.39 zu reinigen und die Schloterde auf die Mitte der Wege abzusehen.
- Sämtliche Grenzgräben der Gemeinde Weenermoor sind bis zum 15. Nov. 1939 zu reinigen, ferner sind sämtliche Fußwege bis zum 15. Nov. 39 in Ordnung zu bringen.

Tegen, Bürgermeister

Email. Stubenofen

und Wascheracke zu verk. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Zu verkaufen

1 Küchennarricht

1 Küchentisch

Leer, Bergmannstraße 20.

Ein

gutes Hengstfäulen

zu verkaufen.

H. Evers, Jüßberde.

Eine

schwere, lahre Kuh

sowie ein 9 Monate altes

Bullkalb

mit guter Abstammung hat zu verkaufen

Johann Poppen, Heringssehn 1 420.

Schwere lahre Kuh

zu verkaufen

Gerh. Duken

Heringssehn 1

2 beste junge, lahre Kühe

mit guter Leistung zu verkaufen.

Diedrich Boekhoff,

Soltland.

Eine prima im Dezember

kalbende Kuh

zu verkaufen.

Hind. Freseman, Driswer.

Schönes Kuhkalb

zu verkaufen

Gerhard Koch

Lammertssehn

Schöne Läufer Schweine

verkauft billig

Albr. Bohlßen, Barge.

Zu kaufen gesucht

Größere Menge Futtermittel

anzukaufen gesucht.

Dr. Oltmanns, Leer.

Stellen-Angebote

Buchhalter (in)

mit Kenntnissen in der doppelt Buchhaltung für halbe Tage auf sofort gesucht.

Angebote unter 9 971 an die OTZ, Leer.

Zuverlässiger

Bulldoggfahrer

a. neuen Lastzug gesucht

Liesen,

Dörpen/Ems, Ruf 123

Zu mieten gesucht

8 junge, anständige Maler

Juchen

Kost und Wohnung

in der Nähe der neuen Eisenbrücke für längere Zeit gegen gute Bezahlung. Offerten an Stahlbauamtlich Schulte ter Harde, hotel Friska, Leer.

Reichsnährstand, Kreisbauernschaft Leer

Rückständige Beiträge zum Reichsnährstand!
Ein Teil der beitragspflichtigen Bauern, Landwirte und Fischer sind mit ihrer am 25. Oktober 1939 fällig gewordenen Beitragsleistung zum Reichsnährstand noch in Verzug. Es wird darauf hingewiesen, daß die Finanzämter mit der kostenpflichtigen Einziehung der noch rückständigen Beiträge im Wege der Postnachnahme beginnen. Um die damit verbundenen besonderen Unkosten zu vermeiden, wird den säumigen Beitragspflichtigen im eigensten Interesse geraten, die rückständigen Beiträge unverzüglich an die zuständige Finanzkasse einzuzahlen.

Der Kreisbauernführer. J. Cl. Janssen.

Reformierte Kirchengemeinde Loga.

Die Hebung der 2. Rate der Kirchensteuer - Vorauszahlung für 1939 findet am

Mittwoch, dem 8. November 1939, nachm. von 3—6 Uhr, im reformierten Gemeindeaal statt.

Ehepaar sucht leeres

Zimmer

oder einfach möbliert sofort.

Angebote u. 9 972 an die OTZ, Leer.

oder einfach möbliert sofort.

Angebote u. 9 972 an die OTZ, Leer.

Vermischtes

Entlaufen ein

schwarzb. 1 1/2 jähr. Kind.

Ohrmarke 266/1151.

Nachrichtgeber erhält Belohnung.

Focke H. Franzen, Bühren

Milchkühe

auf Futter zu geben

Willy Schröder, Heisfelde

Fernruf 2692 Leer

Reend Busemann, Leer

Fernruf 2798

Gebe Milchkühe

auf Winterfütterung

Georg Höschele, Remels.

Wäuge

neu, erstklassig.

1 Fußpflug,

1 Hinterpflug,

billig.

J. L. Schmidt, Adolf-Gitter-Str. 57

Buttermaschine, wie neu, für

2-3 Kühe, Centrifuge, 50

bis 300 Ltr., neu überholt,

monatl. Raten Mk. 10.

Klein-Anzeigen

gehören in die OTZ.



Ihre Verlobung geben bekannt:
Mena Hiebenga
Diedrich Bürma Geleitler
Heerenborg zzt. Oldenburg 6. November 1939 Bingham zzt. Oldenburg

Velde, den 3. November 1939.
Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter,
Gretje Brakenhoff
geb. Mansholt
in ihrem 92. Lebensjahre.
Die trauernden Kinder und Kindeskinde.
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 8. November, mittags 1 Uhr.

Stickhausen, den 4. November 1939.
Heute nacht entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der
Bäckermeister Heinrich Penning
in seinem 75. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anke Penning, geb. Hemmen und Angehörige.
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 7. November, nachmittags 2 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen
Karl
sagen wir unsern innigsten Dank.
Frau Diederike Müller Ww. und Kinder
Leer, Großstraße 18, den 3. November 1939.

Familien-Anzeigen in die OTZ.